



15. Tag der Fördervereine in Vellahn 5. Juli 2014



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland

Herausgeber

Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland
Landeskirchenamt, Außenstelle Schwerin
Baudezernat
Münzstraße 8-10
19055 Schwerin

Gestaltung und Redaktion:

Christian Meyer (Stabsstelle Presse & Kommunikation, Schwerin),
Ludwig Seyfarth (Pastor i. R., Rostock)

Fotos:

Daniel Vogel (www.kirche-mv.de, Rostock),
Christian Meyer (Stabsstelle Presse & Kommunikation, Schwerin),
Büro Stölken Schmidt Architekten (Hamburg)

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Begrüßung	
Propst Dirk Saueremann und Pastor Christian Lange	4
Andacht	5
Bischof Dr. Andreas von Maltzahn	
Grußwort	
Ministerialrat Ulrich Hojczyk	8
Vorträge	
Nicole Stölken	
Welches Potential haben historische Kirchräume für die Zukunft? - aus der Sicht der Architekten	11
Jan Simonsen	
Bauen in der Nordkirche	19
Karl-Heinz Schwarz	
15 Jahre Treffen der Fördervereine und Spender	21
Ulrich Dreßler	
Der Förderverein für den Erhalt der Dorfkirche Blücher e.V.	27
Zu Gast in Vellahn	29
Exkursion zu den Kirchen Zahrendorf und Lauenburg	32
Anhang	
Pressemitteilungen und Medien-Echo	34

Begrüßung

Propst Dirk Sauermann, Parchim

Willkommen in der Propstei Parchim! Mit einigen, wenigen Zahlen möchte ich Ihnen unsere Propstei näher vorstellen. Wir zählen derzeit 37.500 Gemeindeglieder in 58 Kirchengemeinden.

Insgesamt 40 Pastorinnen und Pastoren, 18 Gemeindepädagogen/innen, 4 Kirchenmusiker/innen und 9 Küsterinnen sind bei uns im Dienst. Sie gestalten gemeinsam mit zahllosen Ehrenamtlichen ein reiches Gemeindeleben.

Viele Dorfkirchen konnten in den vergangenen Jahren gerettet werden, beispielsweise Barkow und Vellahn, aber auch unsere großen Stadtkirchen in Hagenow und Parchim. Eine große Herausforderung sind unsere Pfarrhäuser: Von den insgesamt 58 Pfarrhäusern in der Propstei werden 37 als



Pfarrsitz genutzt. Bisher umfangreich saniert werden konnten 8 Pfarrhäuser, 12 sind dringend sanierungsbedürftig. Das ist ein Bauvolumen in Höhe 4,37 Mio. Euro, für die 17 weiteren Bauabschnitte sind 3,06 Mio. Euro veranschlagt.

Pastor Christian Lange, Vellahn



Unsere Kirchengemeinde und ich persönlich sind erfreut, dass Sie heute in Vellahn zu Gast sind. Wie Sie sehen, wird derzeit gerade am Turm unserer Kirche hier gebaut. Das Gebiet unserer Kirchengemeinde mit knapp 1000 Gemeindegliedern umfasst die Orte Vellahn und Pritzier. Wir haben ebenfalls noch Kirchen in Melkof und Warlitz. Seien Sie nochmals herzlich willkommen. Ich wünsche uns heute Vormittag einen fruchtbaren Austausch und eine interessante Exkursion am Nachmittag.

(Hinweis: Das Abgedruckte sind kurze Zusammenfassungen der Grußworte.)

Andacht

Bischof Dr. Andreas von Maltzahn, Schwerin



Liebe Schwestern und Brüder,

der Monatsspruch für den Juli stammt aus dem Psalm, den wir eben gelesen und gebetet haben, und lautet:

*„Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten
Hand, du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren
an.“ (Psalm 73,23f)*

Schon das erste Wort dieser Bibelverse hat es in sich: DENNOCH! Wie ein Vorzeichen steht es vor dem folgenden Psalm-Text und bestimmt die Tonart. **Dennoch** – das kann eine ganze Lebenshaltung sein:

Menschen können Furchtbares erleben und sich danach dennoch wieder dem

Leben zuwenden. Ich denke z. B. an die Frauen nach dem 2. Weltkrieg: Zerstört war das Land. Zerstört war das Selbstwertgefühl eines Volkes, das sich anderen überlegen gewähnt hatte. Unsagbares Leid hatten Deutsche über andere gebracht. Furchtbares Leid hatten sie in der Folge erlitten. Dennoch gingen die Überlebenden daran, räumten die Trümmer beiseite und begannen, das Land wieder aufzubauen. Wieviel innere Kraft muss zu diesem **dennoch** damals gehört haben!

Auch als Förderverein oder Kirchengemeinde braucht es gelegentlich die Haltung des **Dennoch: Wenn Förderanträge** zum wiederholten Mal abgelehnt werden, nicht aufzugeben, sondern weiterzumachen!

Ich erinnere mich: Als ich 1990 als junger Vikar nach Vipperow kam, waren die Kirchen in der Region um Röbel fast alle gefährdet. Wie sollte man das nur bewältigen? Nun ja, es war doch die neue Zeit! Ich nahm also meine Erika-Schreibmaschine und schrieb einen Brief nach Brüssel an die Europäische Union und schilderte den erbärmlichen Bauzustand unserer Kirchen.

Eigentümlicherweise habe ich keine Antwort erhalten – bis heute nicht! Wir mussten das Geschäft erst lernen: Gutachten, Fremd- und Eigenmittel, Absperrung des gefährdeten Bereiches, die Kommune gewinnen, auf die Prioritätenliste kommen – aber was war das für eine Freude, als von der DSD dann eine Förderzusage kam! Und als dann der Vipperower Dachreiter gebaut werden

konnte – nach meiner Erinnerung mit Spenden von 30.000 DM eine Viertelmillion verbaut!

Ja, auch heute braucht es langen Atem – den langen Atem, auch nach Enttäuschungen weiterzumachen. Viele von Ihnen können ein Lied davon singen.

Das DENNOCH des Psalmeters des 73. Psalms entspringt einer inneren Not. Ihn treibt um, dass es in der Welt nicht gerecht zugeht: Eigentlich sollte es doch wohl so sein, dass Menschen, die ein Leben in Gottes Sinn führen, mit Gutem belohnt werden. Aber er erlebt es anders: Den Frevlern geht es gut. Die mit allen Wassern gewaschen sind, die rücksichtslos ihren Vorteil suchen, die haben Erfolg. Sie kehren sich einen Dreck darum, ob etwas recht ist und spotten über Gott.

Und Gott? Er greift nicht ein. Offenbar rückt er die Verhältnisse nicht zurecht. Der Psalmist verliert darüber beinahe seinen Glauben.

Ja, warum greift Gott nicht ein? Wie oft wünschte man sich das auch heute! Das er dreinfährt und das Morden beendet! Dass er die Herzen und Hirne der Machthaber zum Frieden und auf den Weg der Gerechtigkeit lenkt!

Doch offenbar ist Gott anders – nicht der Eingreifer. Er ist nicht der große Marionettenspieler, der an den Fäden zieht, und wir Menschen tanzen nach seinem Willen. Nein, **frei** sind wir geschaffen – frei, so zu leben, wie es gut und lebensfördernd ist, aber eben auch frei, uns dagegen zu entscheiden. Man

kann nicht beides haben wollen – echte Freiheit und Gottes Eingreifen! Nein, es ist schon **unsere** Verantwortung, wie wir in dieser Welt leben, wie wir die Krisen meistern, wie wir Frieden bewahren und für gerechtere Verhältnisse sorgen.

Das Gute ist: Gott steht uns dabei zur Seite. Er stärkt uns den Rücken. Von ihm können wir Kraft empfangen, wenn wir uns ihm öffnen. Sein Geist kann uns beflügeln und inspirieren, so dass wir Widerstände überwinden. Die Stärke des DENNOCH – sie kommt nicht allein aus uns selbst, sondern auch von Gott.

So kommt der Psalmbeter trotz der irritierenden Erfahrungen zu dem Schluss:

***„Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten***

***Hand, du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren
an.“***

Ja, gehalten und geleitet kann ich mich in meinem Glauben fühlen. Auch wenn der Erfolg meiner Bemühungen phasenweise ausbleibt – ich bekomme die Kraft geschenkt, weiterzumachen mit dem, was notwendig und gut ist. Ich weiß: Es ist nicht vergeblich, was ich tue. Schon hier und jetzt hat es seinen Sinn. Und eines Tages wird der Herr über Lebende und Tote aus den Fragmenten unseres Lebens ein Ganzes machen. Gerechtigkeit wird werden und Frieden sein. Bis dahin lasst uns tun, was unsere Sache ist!

Amen.

Grußwort

Ministerialrat Ulrich Hojczyk, Schwerin



15. Treffen der Fördervereine und Sponsoren, herzlichen Glückwunsch. Ein Glückwunsch, den ich im Namen der Landesregierung und hier ganz besonders der für die Angelegenheiten der Kirchen zuständigen Ministerin, Frau Justizministerin Kuder, überbringen darf und dem ich auch ganz persönlich einen herzlichen Glückwunsch von mir anhängen möchte.

Was man am Anfang kaum zu hoffen wagte, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist an vielen Orten in Mecklenburg-Vorpommern Wirklichkeit geworden.

Menschen haben sich zusammengetan, um die Kirche ihres Ortes auch wieder zur Zierde ihres Ortes werden zu lassen. Der hochverehrte, langjährige Vorsitzende der deutschen Stiftung Denkmalschutz, Prof. Dr. Gottfried Kiesow nannte diese Kirchen einmal voller Ehrfurcht: **„Die Schönen vom Lande“**.

Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, haben alle mitgeholfen sie zu erhalten, zu renovieren und zu restaurieren.

Sie haben durch Ihr Engagement aber auch gezeigt, dass die Kirche im Ort nicht nur eine Angelegenheit der Amtskirche ist, sondern dass Kirchengebäude

die bedeutendsten Kulturgüter eines Ortes oder einer Region sind. In ihnen spiegelt sich das Leben von Generationen wider. Hier werden Lebens- und kulturgeschichtliche Abläufe sichtbar.

Oftmals allerdings sind, bedingt durch eine rückläufige demografische Entwicklung, aber auch durch eine zunehmende Individualisierung und Säkularisierung unserer Gesellschaft nach zwei verhängnisvollen Diktaturen, die kleinen Kirchengemeinden nicht mehr in der Lage, alleine ihre Kirche zu erhalten. Sie sind auf die Solidarität ihrer nicht konfessionsgebundenen Mitbürgerinnen und Mitbürger ebenso angewiesen wie auf die Rückbesinnung staatlicher Institutionen auf das gemeinsame Kulturerbe.

Nicht ohne Grund haben die Vertragspartner des Güstrower Vertrages 1994 in Artikel 9, Absatz 1 des Vertrages formuliert: **„Die Kirchen und das Land tragen gemeinsam Verantwortung für Schutz und Erhalt der kirchlichen Denkmale“**.

Solche Formulierungen sind als Feststellung und Richtschnur sehr wichtig, sie bedürfen aber der Ausgestaltung. Lassen sie mich hierfür ein Beispiel nennen. Im Rahmen einer großen Anfrage des Landtages, die zurzeit läuft, werden durch den Fragenden immer wieder Zahlen nach bestimmten Förderbereichen abgefragt. So konnte das Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt **mitteilen, „dass im Zeitraum 2003 bis 2013 insgesamt 233 bauliche Vorhaben kirchlicher Träger (einschließlich Diakonie und Caritas) durch verschiedene**

Programme wie Dorferneuerung, Integrierte ländliche Entwicklung und LEADER + gefördert wurden“.

Die Förderung betrug in dem genannten Zeitraum 9,3 Mio Euro bei einem Gesamtinvestitionsvolumen von ca. 22,3 Mio Euro. Das bedeutet doch auch, dass die Förderung des Landes in diesem Bereich mit 9,3 Mio nur sinnvoll eingesetzt werden konnte, weil die Kirchengemeinden und die Kirchenkreise mehr als **50 %, nämlich 13 Mio. Euro dazugegeben** haben.

Ich finde das ist eine großartige Leistung, die gerade bei der Gegenüberstellung solcher Zahlen eine Bedeutung dahingehend bekommt, welche Dimensionen sich dahinter verbergen. Hier spürt man dann doch auch direkt, dass der Güstrower Vertrag und die Formulierung der gemeinsamen Verantwortung ernst genommen werden.

Nahezu 179 Fördervereine bemühen sich in Mecklenburg und Vorpommern, damit so ein Ergebnis erreicht werden konnte. Hierfür, meine sehr verehrten Damen und Herren, noch einmal ein ganz tiefer Dank der Landesregierung für das gelungene Miteinander, wenn der Weg dorthin auch manchmal recht umständlich und steinig war und ist.

Die Veranstalter haben den heutigen Tag unter das Thema: Welches Potential haben Kirchenräume für die Zukunft? gestellt.

Wenn ich mich hier in der Vellahner Kirche umsehe, dann finde ich schon eine sehr gelungene Variante:

Das Gemeindezentrum in der Kirche, eine Idee die bereits am Ende der 1970er-Jahre etwa in Boizenburg oder Neustadt-Glewe unter den Bedingungen der ehemaligen DDR erfolgreich umgesetzt wurde.

Wichtig ist, dass Kirchengebäude genutzt werden, denn nur eine regelmäßige Nutzung sichert langfristig auch den Erhalt. Da das Kirchengebäude oftmals der einzige öffentliche Raum ist, ist es richtig und wichtig, dass die Kirchengemeinden dazu einladen, diesen Raum möglicherweise auch gemeinsam zu nutzen.

Eine Idee, die bereits vielfach in unserem Land erprobt wird, gerade in den Sommermonaten, wo die Kirchen auch einen nicht zu unterschätzenden touristischen Faktor darstellen. Konzerte, Theateraufführungen, Buchlesungen und Feste sind Angebote, die die Kirche auch wieder ein wenig mehr in den Fokus unserer kirchenferneren Mitbürgerinnen und Mitbürger rücken.

Das finde ich gut, und das Konzept ist auch langfristig erfolgversprechend, wenn die örtliche Kirchengemeinde es durchhalten kann. Denn sie ist für mich unverzichtbar, sie trägt die Verantwortung für Inhalt und Geist jeder Veranstaltung.

Daneben können rückbaubare Einbauten, ein Sanitärbereich und eine Teeküche die Attraktivität eines Kirchengebäudes für eine Mehrfachnutzung erheblich steigern. Aber derartige Überlegungen sollten immer auch im Blick haben, dass eine Mehrfachnutzung auch eine Mehrfachbelastung bei den Neben-

kosten und evtl. auch für die Mitarbeitenden bedeutet. Bevor als ein neues Konzept euphorisch umgesetzt werden kann, sollten die Folgekosten ehrlich bedacht werden.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen wir uns von den Angeboten der heutigen Vorträge und der Exkursion überraschen, vielleicht gibt es ja auch ganz neue Modelle.

Wofür ich mich allerdings nicht erwärmen kann, sind Gemeindegemeinschaften, wie sie sich bei der katholischen Kirche in so genannten **„pastoralen Räumen“ mit der Größe eines Landkreises** darstellen. Das Land und die evangelische Kirche haben sich gemeinsam versprochen, dass die **„Kirche im Dorf“ bleibt.**

Vor diesem Hintergrund haben die Kirchenleitungen in Mecklenburg und Pommern sich schon vor Jahren dazu bekannt, dass Kirchen nicht aufgegeben werden. Das sollte auch weiterhin unser gemeinsames Ziel sein. Das trifft meiner Meinung nach für die zuständigen Verwaltungsebenen in Land und Kommune genauso zu wie für diejenigen der Nordkirche. Kirche lebt durch die Gemeinden. Sie wächst immer von unten.

Was wie Kirche aussieht, da muss auch Kirche drin sein! Und weil das so ist, braucht Kirche Menschen wie Sie, die Sie heute hier nach Vellahn gekommen sind, um gemeinsam diesen Tag zu feiern und neue Eindrücke zu gewinnen. Dazu wünsche ich Ihnen Gottes Segen und viel Vergnügen !

Vorträge

Nicole Stölken

Welches Potential haben historische Kirchräume für die Zukunft? - aus der Sicht der Architekten



Ich danke Ihnen, auch im Namen von Herrn Schmidt, für die Einladung, auf dem Treffen der Fördervereine und Sponsoren zu sprechen. Mit der Frage nach dem Potential historischer Kirchenräume haben Sie ein anspruchsvolles Thema vorgegeben, und es wird mir eine Freude sein, vor einem so engagierten Publikum zu sprechen, welches es

sich zur Aufgabe gemacht hat, diesem Potential den Weg zu ebnen.

In der Person von Herrn Schmidt laufen verschiedene Handlungsstränge zusammen. Zunächst einmal ist er als Architekt vorwiegend im Kirchenbau tätig. Zunehmend übernimmt er auch künstlerische Ausstattungen und nähert sich

den räumlichen Konzeptionen dadurch nochmals auf eine andere Art an. Darüber hinaus berät er schon seit vielen Jahren Gemeinden im Rahmen seiner Tätigkeit im Bauausschuss der Nordkirche.

Er kann heute nicht hier sein, ich habe Ihnen aber seine Präsentation mitgebracht und werde Sie, als seine Büropartnerin in seinem Sinne durch das Thema führen.

Zunächst einmal bleibt festzustellen, dass sich die Aufgabenstellungen im Umgang mit historischen Kirchenräumen in den letzten zwei Jahrzehnten stark gewandelt hat. Darin liegt gleichermaßen eine Chance für die Realisierung neuartiger Konzeptionen wie auch die Gefahr, historische Bausubstanz nachhaltig zu schädigen.

Die Aufgabenstellungen an Kirchenbauaufgaben sind zumeist stark durch die Situation in der Gemeinde geprägt. Sinkende Mitgliederzahlen und knappe Budgets führen zu dem Wunsch nach einer höheren Nutzungsdichte als die der klassischen Amtshandlungskirche. Darüber hinaus führen veränderte liturgische Konzeptionen zu neuen Anforderungen an den Kirchenraum. Beispielhaft habe ich Ihnen vier Projekte mitgebracht, die unser Büro in den letzten Jahren realisiert hat.

1. Bethlehemkirche (Foto) Hamburg-Eimsbüttel

Zunächst einmal möchte ich Ihnen die Bethlehemkirche von Dr. Joachim Matt-

haei vorstellen. Es handelt sich dabei um die 1959 in Hamburg-Eimsbüttel als Stadterweiterungskirche erbaute, so genannte „Ikone der Moderne“.



Im Zuge der Fusion der Eimsbüttler Kirchengemeinden war die Bethlehemkirche eine der beiden von insgesamt vier Kirchen, von denen die Gemeinde sich trennen musste. Die Projektentwicklung lief über einen Investorenwettbewerb, der gleichsam eine städtebauliche Konzeption, wie auch eine Nutzungsidee liefern sollte. Unser Investorenpartner aus Hamburg erhielt den Zuschlag mit einer Neubebauung der Gemeindeflächen und einer Kolumbariumsnutzung des Kirchengebäudes. Für die Umsetzung dieser innovativen und charmanten Nachnutzung, die Toten wieder in die Stadt zu holen, fehlte es den Verantwortlichen schließlich an Mut, aber auch die Wirtschaftlichkeit war kaum darstellbar.



Wir wurden in Folge dessen mit einer Untersuchung beauftragt, den gemeindlichen Kindergarten im Kirchenschiff unterzubringen. Eine schwierige Aufgabe, zumal sich die denkmalpflegerische **Qualität von Matthaei's gebautem Glaubensbekenntnis**, wie er selber es nannte, sich durch eine ungewöhnliche Gestaltung der innenseitigen Außenwand begründet, die wenig bis keinen Berührungsansatz zulässt. Zum anderen waren es die hohen Anforderungen an die pädagogischen Flächen für eine Kindergartennutzung. Beides stand in einem zunächst unvereinbaren Gegensatz.

Schließlich gelang es unter der engagierten Beteiligung von Auftraggeber, Nutzer, Fachplanern und Behördenvertretern, ein Haus-im-Haus-Konzept zu verwirklichen.

- Sichtachse
- Bezug Neubau Bestand
- Belichtung
- Beheizung

Die Realisierung gelang in einer Weise, die dazu führte, dass die Gemeinde nicht einen Kirchenraum an den Kindergarten verloren, sondern einen neuartigen Raum für Gemeindeaktivitäten hinzugewonnen hatte.

Die Bethlehmkirche erfreut sich einer großen Beliebtheit im Architekturtourismus und wird häufig als Referenz von bauwilligen Gemeinden besucht, die eine Nachverdichtung ihres Kirchenraumes planen. Aus Architektursicht kann ich Ihnen indes versichern, dass dieses Bauvorhaben keine übertragbare Konzeption darstellt, sondern eine Verknüp-

fung komplizierter Sonderaspekte, bis hin zur Finanzierung, ist.

Als Empfehlung für eine Projektentwicklung lässt sich aus diesem Bauvorhaben mitnehmen, dass es ganz wesentlich ist, frühzeitig die aus dem Bestand definierten Rahmenbedingungen herzuleiten. Nicht unwesentlich sind dabei Eigentumsverhältnisse, baukonstruktive und statische Gegebenheiten, aber nicht zuletzt auch die Möglichkeiten der Beheizbarkeit und die Leistungsfähigkeit der Gebäudehülle.

2. St.-Nicolai-Kirche Mölln

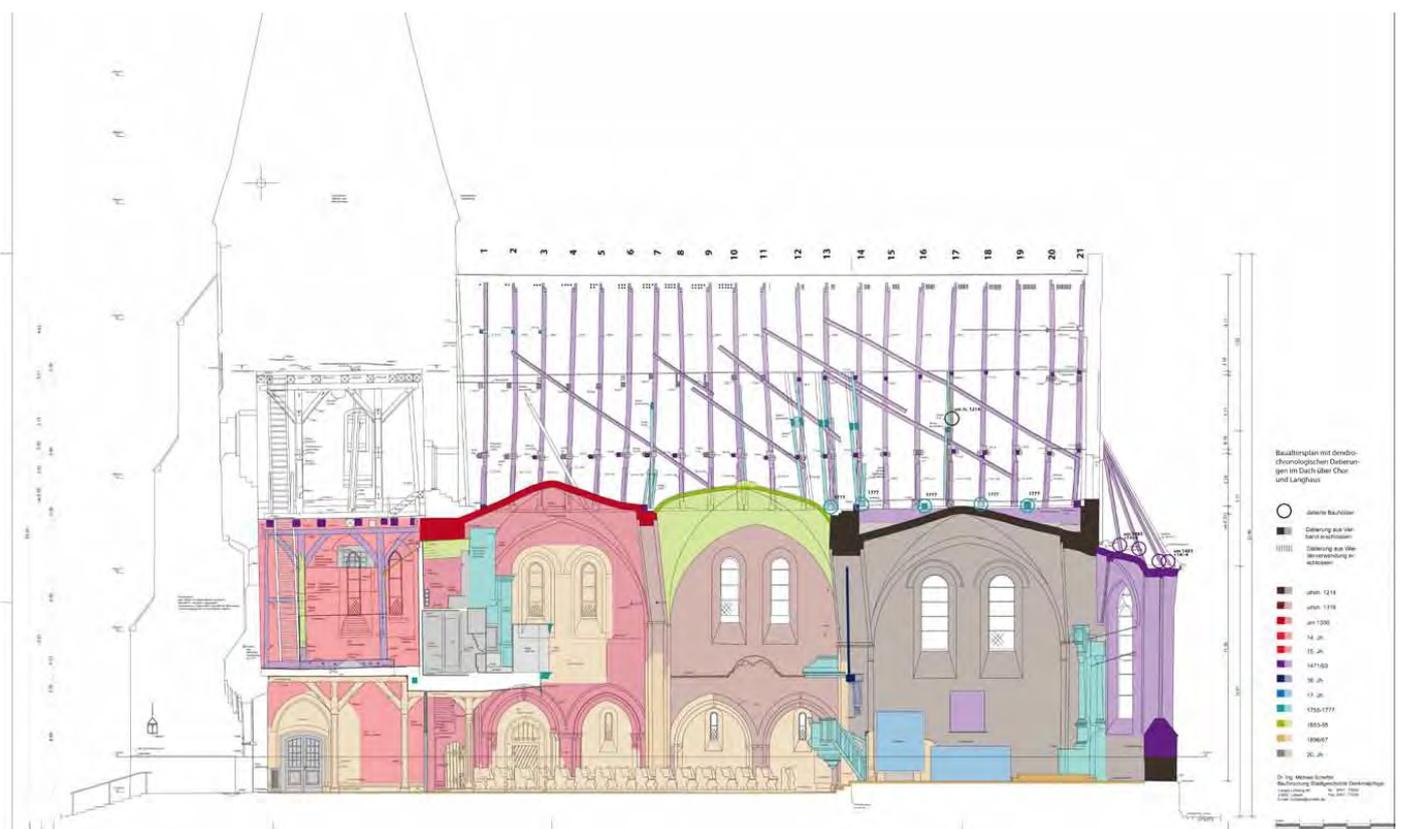
(Grafik unten)

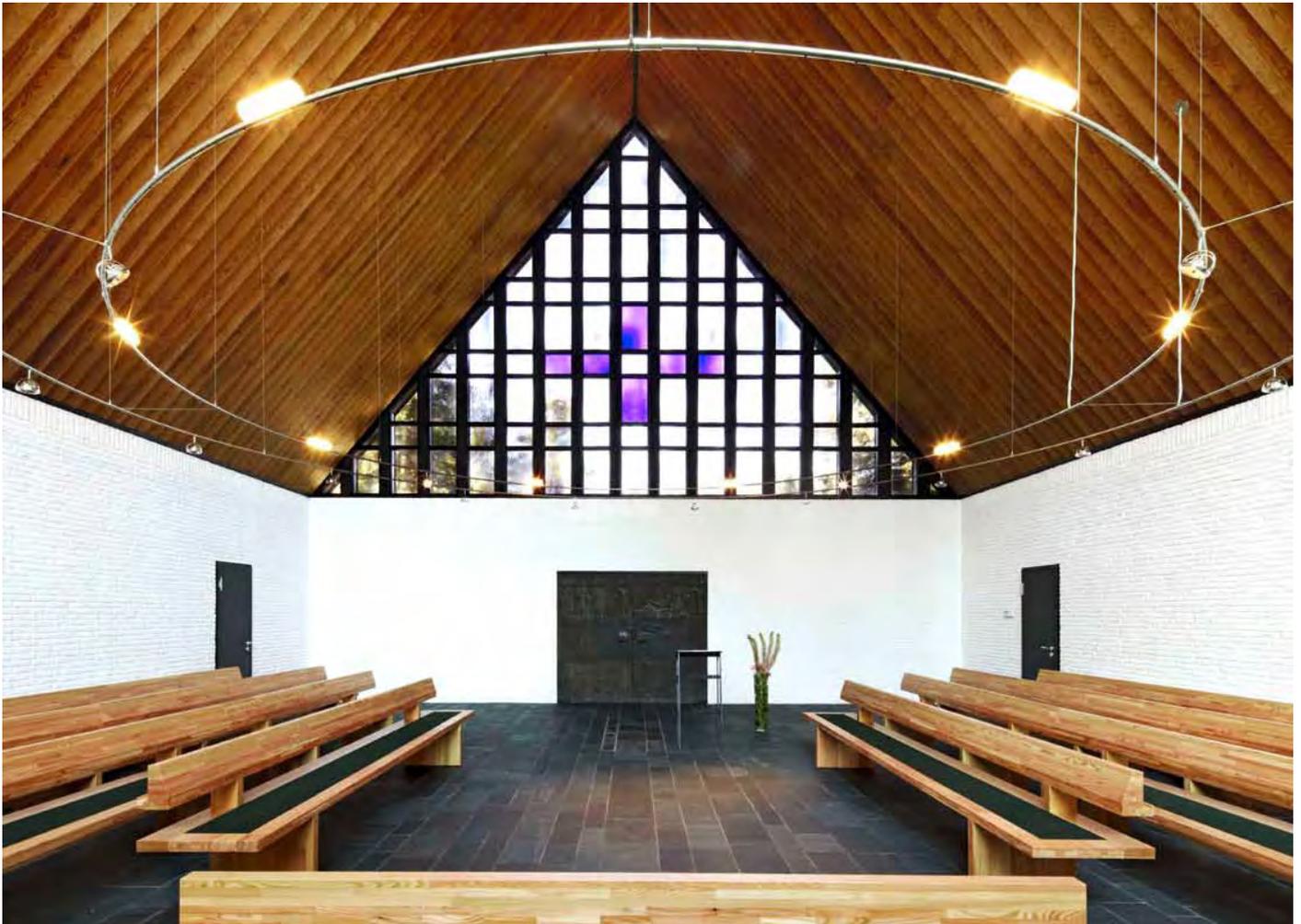
Die St.-Nicolai-Kirche in Mölln ist eine sehr alte Kirche, deren erster Bauabschnitt auf das 11. Jahrhundert zurückgeht und in verschiedenen Bauphasen ergänzt wurde. Die Kirche ist ein touristischer Anlaufpunkt mit einer sehr ausgeprägten konzertanten Nutzung.

Eine notwendige Generalüberholung der Orgel und des orgelnahen Umfeldes führten dazu, die Kirche in Bezug auf generelle Sanierungs- und Umgestaltungsaspekte hin zu überprüfen. Unser Büro erarbeitete dazu in 2011 eine umfangliche Studie, die dem Kirchengemeinderat als Entscheidungsgrundlage für ein bauabschnittsweise zu realisierendes Gesamtprojekt diente.

Beispielhaft einige Baualterspläne, die als Grundlage angefertigt werden mussten, um die geplanten Eingriffe folgerichtig einzuordnen und eine Bewertung der planerischen Eingriffe durch Fachleute zu ermöglichen.

Als Empfehlung für eine Projektentwicklung möchte ich Ihnen aus diesem Projekt die Notwendigkeit einer strukturierter und professioneller Öffentlichkeitsarbeit mit auf den Weg geben. Um Sponsoren und Geldgeber für das eige-





ne Projekt zu gewinnen, muss ein klares und überzeugendes Ziel benannt werden können und der Weg dahin aufgezeigt werden.

3. Friedhofskapelle Garstedt

(Foto oben)

Bei der Friedhofskapelle in Garstedt handelt es sich um einen mehrfach umgebauten Gebäudebestand aus den 60-er Jahren. Der sensible Umgang mit dem Altbestand ist in diesem Projekt nicht auf den Denkmalschutz zurück zu führen, sondern ist vielmehr der Tatsache geschuldet, dass nur ein sehr knappes Budget für die Umgestaltung der Kapelle zur Verfügung stand.

Sämtliche vorhandenen Materialien und Oberflächen mussten bewertet und im Hinblick auf das Zusammenwirken mit

ihrem Umfeld überprüft werden. Auf diese Weise konnte mit einem verhältnismäßig geringen Einsatz eine grundlegend neue atmosphärische Prägung erreicht werden.

Grundlegend überarbeitet wurde indes die Ausrichtung des Raumes.

Durch eine Verlegung der Zugangstüren wurde die diagonale Erschließung vorgesehen, welche eine dreiseitige Bankstellung und einen zentralen Sargort ermöglichte. Diese Veränderung wurde inhaltlich intensiv diskutiert und führte zu einer starken Partizipation der Gemeindemitglieder am Planungsprozess.

Für eine Projektentwicklung lässt sich aus diesem Vorhaben herleiten, dass es zielführend ist, sich vor der Definition einer Planungsaufgabe sehr genau mit

der vorhandenen Bausubstanz und ihrer architektonischen und theologischen Intention vertraut zu machen. An Hand von bauzeitlichen Plandarstellungen lässt sich häufig auch recherchieren, dass spätere Veränderungen zu einer Störung der Gesamtsituation geführt haben.

4. Christuskirche

(Foto unten und S. 17)

Hamburg-Eimsbüttel



Blick auf die Orgelempore im Jahr 2007

Mit einer ganz anderen Art von Veränderung hatten wir es in der Christuskirche in Eimsbüttel zu tun. Anders als ihre Schwesterkirche Bethlehem gehört sie zu den im Bestand verbleiben Amtshandlungskirchen. Im Krieg schwer geschädigt war sie 1956 stark verändert wiederaufgebaut und bis zum Baubeginn in diesem Zustand unverändert geblieben.

Hier war es weniger der Wunsch nach einer Nutzungsverdichtung oder Veränderung, als das Bestreben, den einst so prachtvollen Innenraum mit einer neuen Identität und Gestaltung zu versehen. Die Aufgabe stellte unser Büro vor eine denkmalpflegerische Herausforderung. Die Identität des Raumes war nach unserem Verständnis wesentlich durch die Geschichte geprägt, und diese galt es freizulegen. Die Frakturen des Raums sollten herausgearbeitet und authentisch lesbar werden.

In einem feinsinnigen Dialog wird der Kirchenraum heute durch bauzeitliche Elemente und moderne Ergänzungen geprägt. Hier gilt es, neben der Konditionierung des Tageslichtes durch ein neues Fensterprogramm auch das leistungsfähige Lichtkonzept zu erwähnen.

Die Empfehlung für eine Projektentwicklung aus diesem Projekt: man soll dem Raumdialog eine große Bedeutung zumessen. Blickbezüge, Lichteinfälle, Proportionen und Verhältnisse sind sensible Bezüge, die es zu beachten gilt.

Neben diesen inhaltlichen Empfehlungen, die ich anhand von meiner kleinen Projektauswahl aufgezeigt habe, möchte ich die Gunst der Stunde nutzen, in der mich so viele potentielle Projektinitiatoren hören, und Ihnen auch eine strukturelle Empfehlung mit auf den Weg geben.

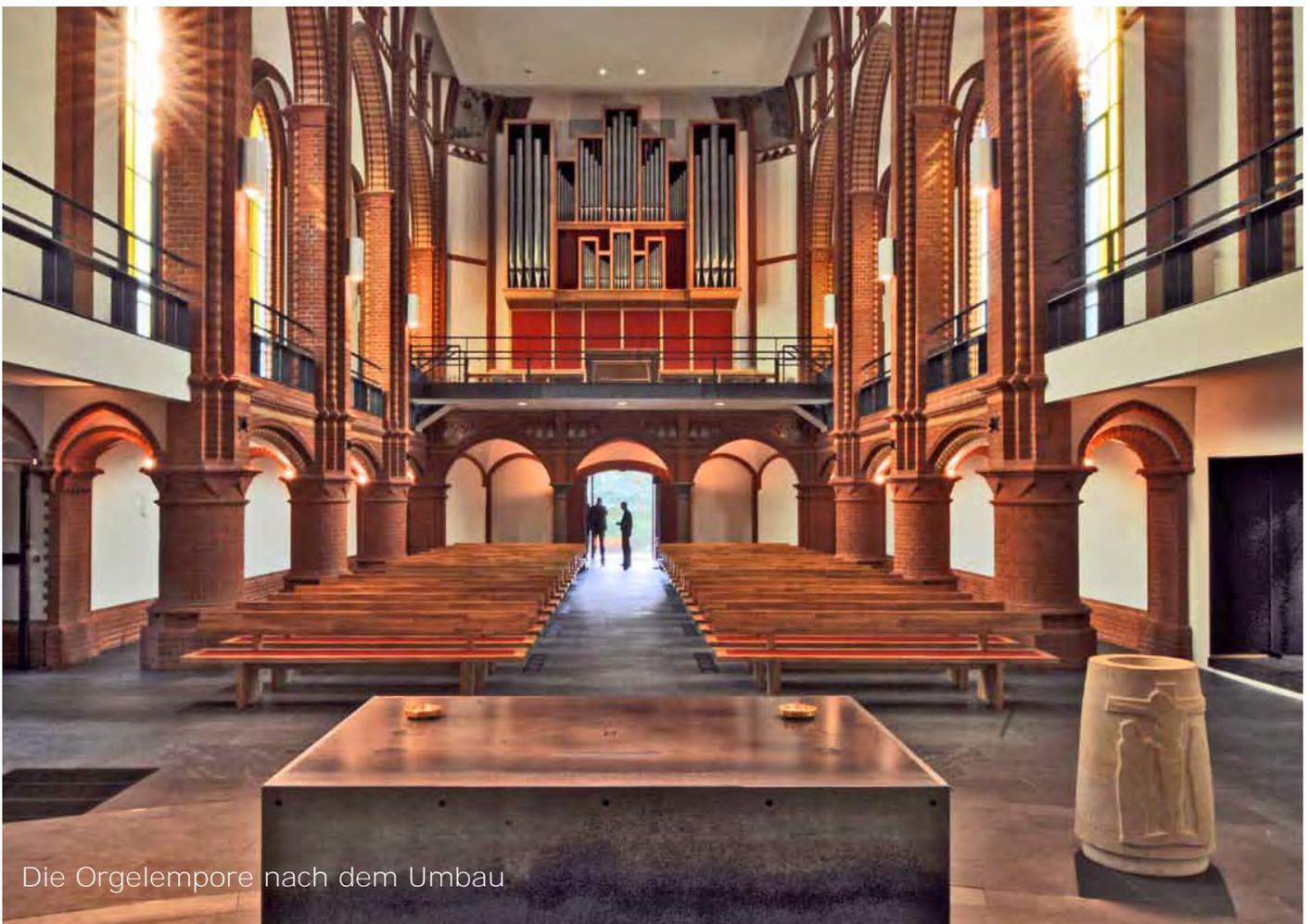
Kirchengemeinden sind sehr spezielle Bauherren, die für Planer nicht ganz einfach sind. Es werden Bauausschüsse gegründet, an die die Bauthematik dele-

giert wird. In vielen Fällen sind diese aber nicht mit der notwendigen Entscheidungskompetenz ausgestattet, so dass viele Entscheidungen in den Kirchengemeinderat getragen werden müssen. Dort werden Entscheidungen dann von Mitgliedern getroffen, die nur unzureichend in den Planungsprozess eingebunden waren bzw. sind. Zudem werden Entscheidungen im Mehrheitsprinzip getroffen. Diese Entscheidungswege werden den Planungserfordernissen häufig nicht oder nur unzureichend gerecht.

Nehmen Sie die Bauherrenaufgabe sehr wichtig, ihre souveräne und zielgerichtete Ausübung ist ebenso wichtig, wie die Kompetenz des Architekten, dem Sie das Werk übertragen. Denjenigen von Ihnen, die eine solche Aufgabe

künftig übernehmen werden, möchte ich empfehlen, die Aufgabe an die Planer sehr genau und erst nach sorgfältiger Abwägung der Gemeindeinteressen zu definieren. Diese Aufgabe kann im Zuge einer Studie auch die Abwägung von Möglichkeiten sein, auf deren Ergebnis ein späterer Planungsauftrag aufbaut.

Und schließlich sorgen Sie dafür, dass folgerichtige, dem Planungsprozess entsprechende Entscheidungen getroffen werden, die es dem Architekten ermöglichen in Ihrem Sinne einen Beitrag zur Baukultur zu leisten. Ich denke, wir sind uns alle darüber einig, dass unser kulturelles Erbe erkannt und weiter getragen werden soll. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns, eine erkenntnisreiche Begegnung am heutigen Tage.



Die Orgelempore nach dem Umbau

Jan Simonsen Bauen in der Nordkirche



Dem Baudezernat im Landeskirchenamt der Nordkirche kommt nach der Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland die Aufgabe zu, nach vorheriger Beratung Beschlüsse des Kirchengemeinderates in folgenden Angelegenheiten zu genehmigen:

- Widmung und Entwidmung von Kirchen und weiteren gottesdienstlich genutzten Gebäuden der Kirchengemeinde
- Bau- und Gestaltungsmaßnahmen an und in Kirchen, den weiteren gottesdienstlich genutzten Gebäuden und eingetragenen Kulturdenkmälern der Kirchengemeinde sowie an Freianlagen und Gebäuden in deren Umgebungsbereich, Glocken-

und Orgelbaumaßnahmen an und in Kirchen und den weiteren gottesdienstlich genutzten Gebäuden der Kirchengemeinde

- Erwerb, Veräußerung, Ausleihe und Veränderung von Kunst- und Ausstattungsgegenständen von besonderem Wert.

Darüber hinaus stimmen sich die Referentinnen und Referenten im Baudezernat mit den staatlichen Denkmalschutzbehörden in Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg sowie in den Hansestädten Hamburg und Lübeck ab und erteilen denkmalrechtliche Genehmigungen.

Die Fortbildung der Mitarbeitenden in den Bauabteilungen der Kirchenkreise,

die Beteiligung in der Ausbildung während des Vikariates gehört ebenso zu den Aufgaben des Baudezernates wie die landeskirchliche Koordination im Bereich Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz.

Zu den rund 1900 Kirchen und Kapellen in der Nordkirche kommen weitere 800 Gebäude, die unter Denkmalschutz stehen und für die ebenfalls die Beratung und ggfs. Genehmigung durch das Baudezernat erfolgt, zusammen also etwa **2700 Gebäude**.

Während in den Sprengeln Schleswig und Holstein sowie Hamburg und Lübeck, also auf dem Gebiet der ehemaligen Nordelbischen Kirche, durchschnittlich ca. 2450 Gemeindeglieder pro Kirchengebäude zu zählen sind, sind es auf dem Gebiet der ehemaligen Mecklenburgischen und Pommerschen Kirche, also im heutigen Sprengel Mecklenburg und Pommern, unter ca. 245 Gemeindeglieder pro Kirchengebäude.

Aus diesem Vergleich lässt sich gut ableiten, welche Ressourcen, auch personellen, jeweils zur Verfügung stehen und wie bei Planungs- und Baumaßnahmen die Begleitung vor Ort durch die Gemeinde, den Bauherrn, geschehen kann.

Umso erfreulicher ist es festzustellen, dass trotz dieser manchmal schwierigen Voraussetzungen, der Baubestand in einem insgesamt befriedigenden Erhaltungszustand ist, auch wenn es im Einzelfall immer mal zu vorübergehenden Sperrungen oder Teilsperren kom-

men muss.

Nicht nur, dass die Kirche im Dorf bleiben muss, sie zeugt als besonderes Kulturgut in mehrfacher Hinsicht, in einer mehr oder weniger säkularisierten Welt, von unseren Wurzeln, von der Gegenwart und weist darüber hinaus in die Zukunft.

Wie kommt nun das Baudezernat seinen vielfältigen Aufgaben nach?

Das Gebiet der Nordkirche ist in neun Bereiche gegliedert. Jede Referentin und jeder Referent hat die Zuständigkeit für einen Bereich, der jeweils rund **300 Gebäude umfasst. Um der großen** Fläche der Nordkirche gerecht zu werden, ist das Baudezernat, anders als andere Dezernate im Landeskirchenamt, dezentral organisiert: drei Referentinnen und Referenten sind von Kiel aus im Gebiet der Sprengel Schleswig und Holstein sowie Hamburg und Lübeck tätig, vier Referenten von Schwerin aus für den mecklenburgischen Teil des Sprengels Mecklenburg und Pommern sowie auch für Teile des Sprengels Hamburg und Lübeck und zwei Referenten für das Gebiet der ehemaligen Pommerschen Kirche.

Noch gelten auf den Gebieten der jeweiligen ehemals eigenständigen Landeskirchen unterschiedliche rechtliche Grundlagen, sofern deren Regelungen nicht gegen Verfassung und Einführungsgesetz der Nordkirche verstoßen. Es wird angestrebt, bis zum Jahre 2017 zu einer Vereinheitlichung der Baugesetzgebung **zu kommen**.

15 Jahre Treffen der Fördervereine und Spender



Versetzen wir uns noch einmal in die **Zeit nach der „Wende“**.

In Mecklenburg waren 1990 von 681 Kirchen 66 (das waren 10 %) ungenutzt, nicht nutzbar bzw. baupolizeilich gesperrt. Was war die Ursache? Seit den 50er Jahren drängte der DDR-Staat die Menschen, sich von der Kirche zu distanzieren. Die Kirchengemeinschaft schrumpfte unter 25 %. Nach 20 Jahren, in den 1970er-Jahren, gaben etliche Kirchengemeinden ihre Kirchen auf, da Baustoffe und Baukapazitäten staatlicherseits über Jahrzehnte nicht zur Verfügung gestellt wurden. Viele Kirchen waren in einem ruinösen Gesamtzustand, mit großen Löchern in der Dachhaut und in den meisten Fällen innen bereits ausgeräumt. In Pommern sah es nicht anders aus.

Die Kirche Berendshagen mit ihrem Turm, der in den 1970er-Jahren abgetragen wurde, und dem ausgeräumten Kirchraum. Die farbigen Aufnahmen zeigen die Kirche nach ihrer Sanierung und der Restaurierung ihrer Ausstattung, die in der Kirche Passe ausgelagert war.

In den ersten Jahren nach der „Wende“ wurden in der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs Entscheidungen getroffen, die unter dem Druck des großen Sanierungsstaus standen. Die Abgabe von Kirchgebäuden oder ihre Umsetzungen sollten die anstehenden Bauaufgaben reduzieren. Die ersten Verkäufe der denkmalgeschützten Kirchgebäude in Rollenhagen und in Wolde, den Teilabtrag vom Kirchenschiff in Dargelütz und seinen Wiederaufbau im Museumsdorf in Klockenhagen haben die Menschen

im Ort und zahlreiche Spender letztlich nicht akzeptiert. Im Ergebnis der damals intensiv geführten Diskussionen mit der Bevölkerung, nicht nur mit den Gemeindegliedern, erfolgte bewusst die Orientierung auf die Erhaltung der Kirchen.

Nach 1990 gab und gibt es eine große Bereitschaft, die Sicherung und den Wiederaufbau von Kirchenbauten im Osten Deutschlands voran zu bringen. Die Erhaltung der Kirchen wurde wieder zu einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe. Es gründeten sich in Mecklenburg-Vorpommern der Verein **„Dorfkirchen in Not“** und zahlreiche weitere Kirchenbauvereine mit dem Ziel, **„die Kirche im Dorf zu lassen“** und sie zu erhalten.

Zuerst wurde flächendeckend in der Mecklenburgischen und in der Pommerischen Landeskirche die äußere Hülle der gefährdetsten Gebäude grundlegend saniert. Um die Wartungszyklen zu verlängern, waren stets die Abstellung der Schadensursache, die Verbesserung der Standsicherheit und eine entsprechende Materialwahl im Blick. Danach wurden die Baumaßnahmen für die Wiederaufnahme der Nutzung bzw. eine verbesserte Nutzung eingeleitet und durchgeführt.

Aufgrund der oftmals nicht ausreichenden Finanzmittel entstanden und entstehen dadurch an vielen Projekten zahlreiche kleine Baumaßnahmen. Ihr Umfang orientiert sich an den Eigenmitteln der Kirchengemeinden und an den eingeworbenen Fördermitteln. Die Fi-

nanzierung bestimmt bis heute die Größe der Bauabschnitte.

In der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs wurde 1997 eine Übersicht über die gefährdeten Kirchen zusammengestellt, und im Jahr **2000 wurde eine aktualisierte Broschüre** herausgegeben, in der schon die Erfolge der ersten Jahre dokumentiert werden konnten.

Auf Betreiben der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, maßgebend durch Prof. Dr. Kiesow, wurde 1997 ein Notsicherungsprogramm initiiert. Die DSD, das Land Mecklenburg-Vorpommern und die beiden Landeskirchen förderten Notsicherungsmaßnahmen an den gefährdeten Kirchen. Für dieses Förderprogramm brauchten die Kirchengemeinden keine Eigenmittel für die Baumaßnahme. An diesen Orten waren auch keine Eigenmittel vorhanden.

Es gab auch schwierige Situationen: Gleich im ersten Jahr, am Anfang der Umsetzung des Notsicherungsprogramms, stürzte 1998 während der laufenden Sicherungsmaßnahmen das Gewölbe der Kirche Boitin (sie war baupolizeilich gesperrt) ein. Es verdeutlichte noch einmal die schlechten Bauzustände der gefährdeten Gebäude und ihre enormen Schäden.

Trotz des Gewölbeeinsturzes in Boitin haben alle Beteiligten am Notsicherungsprogramm festgehalten, und diese Anfangsinitiativen an den Notkirchen führten zum Erfolg. Die Menschen vor Ort bekamen Mut und haben ihre Kirchengebäude in den nachfolgenden Jahren

wieder in einen nutzbaren Bauzustand gebracht, der vielerorts heute sichtbar ist.



Die Kirche Barkow nach dem Wiederaufbau

Der plötzliche Einsturz der Kirche zeigte uns allen, dass die Gefährdungen noch nicht beseitigt waren. Die Kirchengemeinde und der Förderverein in Barkow begannen den erfolgreichen Wiederaufbau. Der neu entstandene Kirchenraum erhielt sogar den Landesbaupreis. Das Kirchengebäude in Barkow ist heute fest in das Dorfleben und in die Posaunenarbeit eingebunden.

Die Erfahrungen der Nach-Wende-Jahre zeigen: Wenn Gemeinden den Mut haben, sich für ihre gefährdete Kirche einzusetzen und wenn sie dafür Kraft und Phantasie aufbringen, bekommen sie oft ganz unerwartete Hilfe. In Kirchenbauvereinen engagieren sich viele über den kleinen Kreis der Kirchengemeinde hinaus.

In der praktischen Umsetzung einer Baumaßnahme wird allen deutlich, dass nur ein gemeinsames zielbewusstes Handeln von Kirchengemeinden mit einem Förderverein, mit der Bevölkerung vor Ort, mit den Bauverwaltungen in

den Landeskirchen und den Kirchenkreisen, mit den Zuwendungsgebern, mit Stiftungen und mit Spendern die Grundlage für die Sanierung und Erhaltung der Kirchengebäude sein kann.

Die Fördervereine agierten voll Tatendrang, aber fühlten sich von den kirchlichen Ebenen – Landeskirche, Kirchenkreis, Kirchengemeinde – nicht immer genügend eingebunden. Der Tag der Fördervereine wurde ins Leben gerufen – angedacht als Zeichen des Dankes der Landeskirche an die Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren.

Darüber hinaus sollte der Tag der Fördervereine den zahlreichen Fördervereinen den Kontakt zu den Bauverantwortlichen in den Kirchenkreisen und insbesondere zur landeskirchlichen Ebene herstellen und dem Austausch dienen. Heute treffen wir uns zum 15. Mal, diesmal in Vellahn.

Die wechselnden Veranstaltungsorte, die Vorstellung der örtlichen Fördervereine und die Teilnahme des Bischofs und der Bauverantwortlichen sowie die Exkursionen zu über 40 Kirchen mit einem Förderverein prägten die jährlichen Veranstaltungen. Die Vorträge der Veranstaltungen wurden dokumentiert.

(siehe Übersicht Seite 24)

Initiativen vor Ort bewirkten über Jahrzehnte durch ihr unermüdliches Engagement sogar die Gesamtsanierung ihrer Kirche. Spender sind manchmal zu großzügigen Gaben bereit, wenn sie die Initiative vor Ort erkennen können. Mitunter ist es auch umgekehrt: Spender von außerhalb haben eine der alten Kirchen lieb gewonnen und bieten finanzi-

Themen der Fördervereinstage von 1999 bis 2015

Datum	Ort	Thema
26.06.1999	Schweriner Dom	Gemeinsam das Erbe bewahren
20.05.2000	Neubrandenburg, St. Johannis	Fördervereine stellen sich vor
23.06.2001	Parchim, St. Georgen	Bausituation in der Ev.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs
04.05.2002	Stiftskirche Warin	Interviews mit Fördervereinen, Stiftungen und Sponsoren
17.05.2003	Güstrower Dom	„Wovon unsere Kirchen erzählen“ Pastor Röder (Hamburg)
08.05.2004	Rostock, St. Nikolai	„Die Bedeutung von Kirchgebäuden in unserer Kultur“ Prof. Dr. Fulbert Steffensky (Hamburg)
21.05.2005	GMZ St. Michael Neubran- denburg	„Zur Frage der Nutzung von Kirchen“ OKR Andreas Flade (Schwerin)
20.05.2006	Kirche Wittenburg	Neugotische Kirchen Horst Ende (Schwerin)
16.06.2007	Kirche Gadebusch	Kirche und lokale Identität
24.05.2008	Kirche Lichtenhagen-Dorf	„Feldsteinkirchen in Mecklenburg“ Jens Amelung (Stralsund)
20.06.2009	Kirche Malchow	Taufen Klaus-Dieter Kaiser (Rostock) und Horst Ende (Schwerin)
27.06.2010	Borwinheim Neustrelitz	„Orientierung im weiten Raum – Chance der Kirche und Hoffnung“ Prof. Thomas Erne (Marburg) Kirchbauten im Stargarder Land Horst Ende (Schwerin)
23.-25.06.11	Rostock, St. Nikolai	27. Ev. Kirchbautag (Rostock) Kirchenraum – Freiraum – Hoffnungsraum Orientierung im demographischen Wandel
30.06.2012	Klosterkirche Dargun	Geschichte und Gegenwart der Dorfkirchen Johann-Hinrich Claussen (Hamburg) „Kunst in Kirchen“ Helmut Braun (München)
01.06.2013	Stadtkirche Stavenhagen	Sakralbauten des 18. Jh. in M-V und ihre Ausstattung Jens Amelung (Stralsund)
05.07.2014	Kirche Vellahn	Welches Potential haben historische Kirchräume für die Zukunft? – aus der Sicht des Architekten Matthias Schmidt (Hamburg)
30.5.2015	Schönberg	Die Orgel als Musikinstrument, Inventarstück und Denkmal Friedrich Drese (Malchow)



Eröffnung des Deutschen Kirchbautages 2011 in der St. Marienkirche zu Rostock.

elle und andere Hilfe an. Das kann zur Initialzündung werden, die die Menschen vor Ort „ansteckt“.

Einige Kirchen konnten sogar Spender finden, die einen großen Teil der Finanzmittel allein aufgebracht haben.

Einige Fördervereine unterstützen die Kirchengemeinden bewusst mit der Restaurierung der Innenausstattung.

Ein besonderes Ereignis war der Kirchbautag im Juni 2011 in Rostock. Das **Thema lautete: „Kirchraum — Freiraum — Hoffungsraum. Orientierung im demographischen Wandel.“** Die Initiativen und das Ergebnis der Sanierung der Kirchengebäude in unserem Land fanden unter den Fachleuten eine bundesweite Anerkennung und Würdigung.

Der Wille, für die Erhaltung der Kirche im Ort selbst etwas zu tun und die Be-

reitschaft zur Hilfe sind seit der Wende kontinuierlich gewachsen. Heute gehen diese Beteiligung und das Engagement weit über die Ortsgrenze der Kirchengemeinde hinaus, und auch die Nutzung der Kirchengebäude erweitert sich immer häufiger über den rein gottesdienstlichen Gebrauch hinaus. Dies konnten die Besucher des Kirchbautages in Rostock und auf den über 40 Außenstandorten dank der Fördervereine anschaulich erleben.

Der Wiederaufbau der an der ehemaligen innerdeutschen Grenze gelegenen Kirche in Zweedorf ist ein sichtbares Zeichen für die Lebendigkeit von Gemeinde und Fördervereinen.

In der unmittelbaren Zukunft werden sich Religionszugehörigkeit und die de-



Die Kirche Zweedorf im Bau.

mographische Entwicklung in M-V auch auf die Erhaltung der Kirchengebäude auswirken. Das muss nicht automatisch negativ sein. Fotos aus meinem Heimatort dokumentieren den enormen Rückgang der Konfirmandenzahlen in einer mecklenburgischen Kleinstadt.

Entscheidungssträger sollten auch künftig in ihren Argumenten die wechselvolle Geschichte der alten Kirchen berücksichtigen, bevor sie Ihr Votum abgeben. Sie sollten die vergangenen Jahrhunderte mit Höhen und Tiefen, der Zeit ihrer eigenen Wahlperiode, ihrem Arbeitsleben oder ihrem Lebensalter gegenüberstellen und behutsam abwägen. Es gibt immer eine Alternative, wenn man Kompromisse eingeht, und sei es auch nur vorübergehend.

Die Kirche in Canzow wurde in der Außenhülle gesichert. Der Innenraum wartet immer noch auf ein Nutzungskonzept.

Der Bauzustand aller Gebäude war 1989/90 wesentlich schlechter als heute, da in den letzten 24

Jahren intensiv an fast allen Standorten gebaut wurde. Nach wie vor sind Kirchen Räume des Schutzes und der Stärkung, der Besinnung und Ermutigung.

Das Bauen an der Kirche war und ist immer eine Gemeinschaftsaufgabe, an der viele Menschen direkt und indirekt beteiligt sind. Man kann die Steine einer Kirche mit den Mitgliedern einer Gemeinde vergleichen, die eine Kirche bauen. Ebenso viele Menschen haben das Kirchgebäude über Jahrhunderte gepflegt, erweitert, umgebaut und erhalten. Eine große gemeinsame Aufgabe, das gemeinsame Wirken an einer Sache, die Erhaltung des Kirchgebäudes im Ort, wirkt identitätsstiftend. Kirchen waren und sind immer zu groß und zu teuer.

Der Erhaltungszustand von Kirchgebäuden ist ein Spiegel des kirchlichen Lebens und des Kultur- und Traditionsbewusstseins der Gesellschaft.



Herausgeputzt: die Dorfkirche Bibow ist ein Beispiel.

Der Förderverein für den Erhalt der Dorfkirche Blücher e.V.



Der gemeinnützige Förderverein für den Erhalt der Dorfkirche Blücher e.V. wurde **2004 gegründet und hat zur Zeit 51** Mitglieder. Ziel des Vereins ist es, den reich gegliederten neugotischen Bau, der von 1874 bis 1875 entstand, zu erhalten.

In der Kirche befindet sich eine Orgel (**Friese III**), von **1876**, die **regelmäßig** gewartet und gespielt wird. Der jetzige Turm wurde 1901 erbaut. Im Turm befindet sich seit 2014 in 23m Höhe eine Aussichtsebene, die einen einmaligen Blick über das Biosphärenreservat Elbetal ermöglicht. Die Aussichtsebene wurde finanziert mit Mitteln aus einem europäischen Förderprogramm, des Kirchenkreises Mecklenburg, der Kirchen-

gemeinde Blücher, unseres Fördervereins und einiger weiterer Unterstützer. Ein Kreis von Ehrenamtlichen ermöglicht, dass die Aussichtsebene sonntags ganzjährig besucht werden kann.

Der Förderverein betreibt seit fünf Jahren in den Sommermonaten sonntags in der Kirche ein Kirchencafé, organisiert Lesungen und Konzerte und sorgt mit anderen Veranstaltungen (auch in Zusammenarbeit mit der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr) dafür, dass in der Kirche und rund um die Kirche regelmäßig Veranstaltungen stattfinden (z.B. Flohmarkt oder Markt mit regionalen Produkten), die es sonst im Ort nicht geben würde.

Durch die Zusammenarbeit mit der zuständigen Lokalredaktion der Schweriner Volkszeitung werden unsere Aktivitäten nicht nur angekündigt, sondern auch über sie berichtet.

Die Hauptaufgabe, die auch zur Gründung unseres Vereins geführt hat, liegt noch vor uns. Bereits 2005 wurde in der Broschüre „Gefährdete Kirchen in Mecklenburg“ des damaligen Oberkirchenrates über unsere Kirche festgestellt: *Dachstuhl und Dacheindeckung sind besonders an den Graten und Kehlen schadhaft. Viele Biber der Kronendeckung sind zerbrochen. Durch die eindringende Nässe ist die Dach- und Deckenkonstruktion besonders im*

Traubereich von Echtem Hauschwamm befallen.

Dieser Zustand ist bis heute unverändert. Der Förderverein, die Kirchengemeinde und die Menschen in der Umgebung unserer weithin sichtbaren Kirche hoffen, dass sich dies bald ändert und vor allem die Instandsetzung des maroden Daches in Angriff genommen werden kann.

Dies ist dringend erforderlich, weil nach jedem Sturm regelmäßig Ziegel aus dem Dach gerissen werden.

Letzte Meldung: beim Wettbewerb der Stiftung KIBA „Kirche des Jahres 2014“ belegte die Dorfkirche Blücher einen



Die Dorfkirche in Blücher. Vom Turm aus haben Besucher einen einmaligen Blick über das Biosphärenreservat Elbetal.

Zu Gast in Vellahn



Eine Ausstellung stand in Vellahn ebenfalls im Interesse der Gäste aus Nah und Fern.

Die Kirchengemeinde hatte an alles gedacht und ein großes Zelt als Regenvariante für das Mittagessen aufgebaut.



Die Hamburger Architektin Nicole Stölken fachsimpelte mit Klaus-Peter Gauer aus dem Baudezernat der Nordkirche.



Gedankenaustausch mit Propst Dirk Saueremann (r.)





Gemeindepastor Christian Lange und seine Helferinnen und Helfer waren perfekte Gastgeber.



Baubeauftragter Carsten Hub (l.) freute sich, mit Ralf Gesatzk einen früheren mecklenburgischen Kollegen wieder zu treffen.

Kirchenbaurat Karl-Heinz Schwarz (l.) freute sich über die erneut große Teilnehmerresonanz des jährlichen Treffens. Und Angret Haase (l.) vom Förderverein aus Zahrendorf war erfreut, dass ihre Kirche bei der Exkursion auf dem Programm stand.





Ulrich Dreßler (I.) vom Förderverein Dorfkirche Blücher war nach seinem Vortrag ein gefragter Gesprächspartner. Denn welche Kirche hat auch schon eine Rettungsruksche am Kirchturm?



Im Austausch: Markus Mannewitz, Jörg Baschista und Ralf Gesatzky (v.l.)



Lobte die gute Organisation: Wulf Kawan (I.) von der Stiftung Kirchliches Bauen in Mecklenburg.

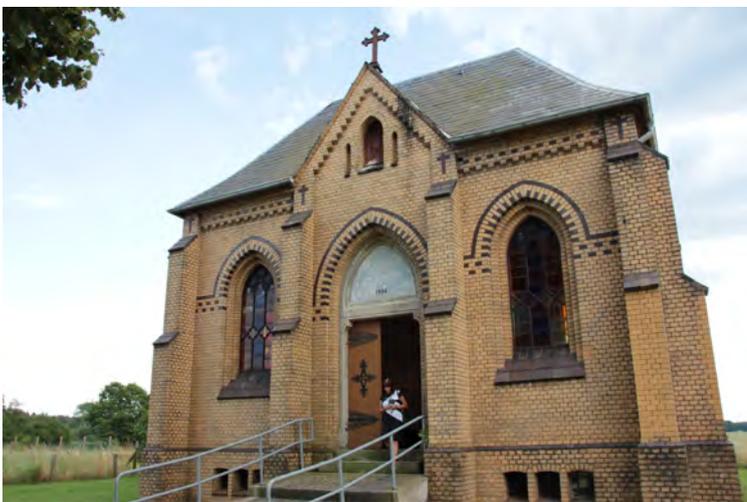


Der Altarraum der Kirche Vellahn.

Exkursion zu den Kirchen Zahrendorf und Lauenburg



In Zahrendorf gaben Mitglieder des Fördervereines einen Einblick in ihre Arbeit zum Erhalt der Dorfkirche.



Die Türen der Kapelle in Zahrendorf standen den interessierten Besuchern ebenfalls offen.



Beeindruckend: der Turmraum in Zahrendorf.



In der Pfarrscheune Zahrendorf war das Büfett mit selbstgebackenem Kuchen angerichtet.



Sonne bei der Ankunft, dann gut beschirmt: Kaffeetafel in Zahrendorf. Der Schauer war aber gleich wieder vorbei.



Ein schöner Spaziergang durch die Altstadt von Lauenburg führte bis in die Kirche des Ortes. Dort gab es interessante Fakten zur Gestaltung des Innenraumes.



Anhang

Pressemitteilung der Nordkirche vom 18. Juni 2014

Vellahn ist Gastgeber des 15. Tages der Kirchbau-Fördervereine:

Welches Potential haben Kirchräume für die Zukunft?

Schwerin/Vellahn (cme). Das jährliche Treffen der Kirchbau-Fördervereine, zu dem der Schweriner Bischof Dr. Andreas von Maltzahn und das Baudezernat der Nordkirche einladen, findet am 5. Juli in der Dorfkirche Vellahn statt. Zum 15. Mal wird der Tag des Austausches und des Dankes zirka 150 Ehrenamtliche, Kirchbaufachleute, Gemeindeglieder und Pastorinnen und Pastoren zusammenführen. **„Wir freuen uns, dass mittlerweile Gäste aus der gesamten Nordkirche nach Mecklenburg kommen und die Exkursion auch nach Lauenburg führen wird“, sagt Kirchenbaurat Karl-Heinz Schwarz** aus der Schweriner Außenstelle des Landeskirchenamtes.

Der Tag beginnt um 10 Uhr mit einer Andacht des Schweriner Bischofs Dr. Andreas von Maltzahn. Anschließend werden die Teilnehmer von Propst Dirk Saueremann und Gemeindepastor Christian Lange begrüßt und mit der Region näher bekannt gemacht. Die Grüße der Schweriner Landesregierung wird Ministerialrat Ulrich Hojczyk überbringen. Der Vormittag steht thematisch im Zeichen eines Vortrages zur Frage, welches Potential historische Kirchräume für die Zukunft haben. Zudem wird sich der Förderverein der Kirche Blücher vorstellen und vom Sanierungsprojekt Kirchturm samt Bau einer neuen Aussichtsplattform in die Elbe-Flusslandschaft berichten.

„Am Nachmittag sind Exkursionen zur Kirche in Zahrendorf und zur Stadtkirche Lauenburg vorgesehen“, sagt Kirchenbaurat Schwarz und ergänzt: „Der Tag soll den Erfahrungsaustausch fördern und zugleich ein Dank an die zahlreichen engagierten Damen und Herren in den Fördervereinen und an Einzelspender sein, die sehr viel zum Erhalt der Kirchen beitragen.“

Allein in Mecklenburg-Vorpommern kümmern sich mittlerweile rund 200 Fördervereine mit um den Erhalt der Zeugnisse aus Fels und Backstein. Und jedes Jahr gründen sich neue Fördervereine, so unlängst in Wittenburg.

Anmeldungen zum „Tag der Fördervereine“ bitte bis zum 22. Juni unter Telefon: 0385-20223-144 oder per E-Mail: christiane.gamisch@lka.nordkirche.de.

Zahlen und Fakten:

Kirchen und Kapellen in der Nordkirche: 1.881

- im Sprengel Schleswig und Holstein sowie im Sprengel Hamburg und Lübeck: 789 davon unter Denkmalschutz: 81,1 % (640)

- im Sprengel Mecklenburg und Pommern: 1.092 davon unter Denkmalschutz: 97,9 % (1.069)

Die Sakralbauten sind Ort des kirchengemeindlichen Lebens und des Gottesdienstes, aber ebenso touristischer Anziehungspunkt und kommunikativer Ort in den Städten und Gemeinden.

Nordkirche: Kirchen-Fördervereine tagen in der Dorfkirche Vellahn

Stavenhagen (epd). Zum diesjährigen kirchlichen "Tag der Fördervereine" werden am 5. Juli in der Dorfkirche Vellahn (Kreis Ludwigslust-Parchim) etwa 150 Vertreter von Kirchbauinitiativen und Sponsoren aus der evangelischen Nordkirche erwartet. Es sei erfreulich, dass mittlerweile Gäste aus der gesamten Nordkirche nach Mecklenburg kommen und die Exkursion in diesem Jahr auch nach Lauenburg in Schleswig-Holstein führen wird, sagte Kirchenbaurat Karl-Heinz Schwarz aus der Schweriner Außenstelle des Landeskirchenamtes am Mittwoch.

Schwerpunkt ist diesmal die Frage, welches Potenzial historische Kirchräume für die Zukunft haben. Dazu wird ein Hamburger Architekt einen Vortrag halten. Beginnen wird der Tag um 10 Uhr mit einer Andacht des Schweriner Bischofs Andreas von Maltzahn. Zudem wird sich der Förderverein der Kirche Blücher (Kreis Ludwigslust-Parchim) vorstellen und vom Sanierungsprojekt des Kirchturms und der neuen Aussichtsplattform in der Elbe-Flusslandschaft berichten. Nachmittags sind Exkursionen zu den Kirchen im westmecklenburgischen Zahrendorf und zur Stadtkirche Lauenburg vorgesehen.

Der "Tag der Fördervereine" ist eine in Mecklenburg begründete Tradition und findet bereits zum 15. Mal statt. Der Schweriner Bischof Andreas von Maltzahn und Baudezernent der Nordkirche, Jan Simonsen, laden dazu ein. Die Veranstaltung soll den Erfahrungsaustausch fördern, sagte Kirchenbaurat Schwarz. Zugleich sei das Treffen ein Dank an die zahlreichen engagierten Menschen in den Fördervereinen sowie an Einzelspender, die sehr viel zum Erhalt der Kirchen beitragen.

Allein in Mecklenburg-Vorpommern kümmern sich nach Angaben der Schweriner Bischofskanzlei mittlerweile rund 200 Fördervereine um den Erhalt von Sakralbauten, darunter über **130 in Mecklenburg. Jedes Jahr gründen sich neue Fördervereine, darunter unlängst einer in Wittenburg.** Im Bereich der Nordkirche gibt es 1.881 Kirchen und Kapellen, darunter 664 in Mecklenburg und 448 in Vorpommern. Rund 98 Prozent der Sakralbauten in MV stehen unter Denkmalschutz.

Kirchenbau-Förderer in Vellahn

Sonnabend kommen Kirchenbau-Fördervereine in der Dorfkirche zu Vellahn zusammen / Exkursionen nach Zahrendorf und Lauenburg

VELLAHN Die Dorfkirche Vellahn ist morgen Gastgeber eines Treffens der Kirchenbau-Fördervereine auf dem Gebiet der Nordkirche. Zum 15. Mal wird die traditionelle Veranstaltung Ehrenamtliche, Kirchbaufachleute, Gemeindeglieder und Pastorinnen und Pastoren vor allem aus Mecklenburg-Vorpommern zusammenführen. Zu der Runde mit Gästen aus Schleswig-Holstein eingeladen haben der Schweriner Bischof Andreas von Maltzahn und das Bauderzernat der Nordkirche. Erwartet werden rund 160 Teilnehmer.

„Wir freuen uns, dass mittlerweile Gäste aus der gesamten Nordkirche nach Mecklenburg kommen“, sagte Kirchenbaurat Karl-Heinz Schwarz aus der Schweriner Außenstelle des Landeskir-

chenamtes. Der Tag beginnt um 10 Uhr mit einer Andacht des Schweriner Bischofs. Anschließend werden die Teilnehmer von Propst Dirk Sauerermann und Gemeindepastor Christian Lange begrüßt und mit der Region näher bekannt gemacht. Die Grüße der Schweriner Landesregierung wird Ministerialrat Ulrich Hojczyk überbringen.

Ein Vortrag befasst sich am Vormittag mit der Frage, welches Potential historische Kirchenräume für die Zukunft haben. Zudem wird sich den Angaben eines Kirchensprechers zufolge der Förderverein der Kirche Blücher vorstellen und vom Sanierungsprojekt Kirchturmsamt Bau einer neuen Aussichtsplattform in die Elbe-Flusslandschaft berichten.

Am Nachmittag sind Ex-



Am Sonnabend kommen Kirchenbau-Förderer in der vellahner Kirche zusammen.

FOTO: PRIVAT

kursionen zu den Kirchen in Zahrendorf und zur Stadtkirche Lauenburg geplant.

Der Tag solle den Erfahrungsaustausch fördern und zugleich ein Dank an die

zahlreichen engagierten Fördervereine und an Einzelspender sein, die sehr viel zum Erhalt der Kirchen beitragen, betonte Kirchenbaurat Schwarz. Allein in Meck-

lenburg-Vorpommern sind mittlerweile rund 200 Fördervereine für Kirchen tätig. Jedes Jahr gründen sich neue Fördervereine, so unlängst in Wittenburg.

epd vom 5. Juli 2015

Bischof Maltzahn: Kirchliche Fördervereine brauchen langen Atem

Stavenhagen (epd). Rund 150 Vertreter von Kirchbauinitiativen aus der evangelischen Nordkirche sind am Sonnabend zum "Tag der Fördervereine" in die Dorfkirche Vellahn (Kreis Ludwigslust-Parchim) gekommen. Fördervereine brauchten einen langen Atem, um auch nach Enttäuschungen nicht aufzugeben, sagte der Schweriner Bischof Andreas von Maltzahn. Er selbst habe als Vikar in Vipperow einen Bittbrief an die EU nach Brüssel geschickt, auf den er bis heute keine Antwort erhalten habe. "Wir mussten das Geschäft erst lernen."

Der "Tag der Fördervereine" ist eine in Mecklenburg begründete Tradition und findet bereits zum 15. Mal statt. Die Veranstaltung soll den Erfahrungsaustausch fördern und ist auch ein Dank an engagierte Menschen, die zum Erhalt der Kirchen beitragen. So präsentierte der Förderverein Blücher (Kreis Ludwigslust-Parchim) sein Sanierungsprojekt des Kirchturms und die neue Aussichtsplattform in der Elbe-Flusslandschaft. Am Nachmittag wurden die Kirchen im westmecklenburgischen Zahrendorf und in Lauenburg (Elbe) besucht.

In Mecklenburg-Vorpommern kümmern sich nach Angaben der Schweriner Bischofskanzlei rund 200 Fördervereine um den Erhalt von Kirchen, darunter über 130 in Mecklenburg. Jedes Jahr gründen sich neue Fördervereine, darunter unlängst einer in Wittenburg. Im Bereich der Nordkirche gibt es 1.881 Kirchen und Kapellen, darunter 664 in Mecklenburg und 448 in Vorpommern. Rund 98 Prozent der Sakralbauten in MV stehen unter Denkmalschutz.

Bischof Ulrich wünscht sich mehr Phantasie für Kirchennutzung

Schwerin/Vellahn (epd). Nordkirchen-Landesbischof Gerhard Ulrich hat sich dagegen ausgesprochen, Kirchengebäude aufzugeben. Statt über eine Aufgabe zu reden, wünsche er sich **"viel mehr Phantasie und Kreativität darin, wie denn die Gebäude angemessen genutzt werden können"**, sagte Ulrich in einem epd-Gespräch. Dazu gehörten natürlich Gottesdienste, aber auch Konzerte, Ausstellungen und andere Veranstaltungen. Das alles könne "geistlich gehaltvoll geschehen", ohne dass notwendigerweise ein Pastor dabei sein müsse. Es gebe in der evangelischen Kirche das "Priestertum aller Getauften". Das bedeute, dass alle Getauften "ihren Teil der geistlichen Leitung der Gemeinde übernehmen können und sollen".

Zudem sprach sich der Landesbischof dafür aus, "ohne Berührungsängste auf die Menschen zuzugehen" und "für eine gute Sache" zu werben, wie beispielsweise den Erhalt einer Kirche oder eine Orgelreparatur. Er sei allen dankbar, die sich für Sakralbauten einsetzen und damit deutlich machten, "wie wichtig unsere Kirchen für das Zusammenleben der Menschen vor Ort sind".

In der Dorfkirche von Vellahn (Kreis Ludwigslust-Parchim) treffen sich am Sonnabend (5. Juli) etwa 150 Vertreter von Fördervereinen für Sakralbauten in der evangelischen Nordkirche. Allein in MV engagieren sich inzwischen rund 200 derartige Vereine, davon über 130 in Mecklenburg. Jedes Jahr gründen sich neue Fördervereine. Im Bereich der Nordkirche gibt es 1.881 Kirchen und Kapellen, darunter 664 in Mecklenburg und 448 in Vorpommern. Rund 98 Prozent der Sakralbauten in MV stehen unter Denkmalschutz.

epd vom 5. Juli 2015

"Ohne Berührungsängste werben für eine gute Sache" - Drei Fragen an: Gerhard Ulrich, Landesbischof der evangelischen Nordkirche, zum Engagement für Sakralbauten

Schwerin/Vellahn (epd). In Vellahn (Kreis Ludwigslust-Parchim) treffen sich am Sonnabend (5. Juli) etwa 150 Vertreter von Fördervereinen für Sakralbauten in der evangelischen Nordkirche. Allein in MV engagieren sich schon rund 200 derartige Vereine. In der Nordkirche gibt es 1.881 Kirchen, darunter 664 in Mecklenburg und 448 in Vorpommern. epd sprach darüber mit dem Landesbischof der Nordkirche, Gerhard Ulrich.

epd: Herr Landesbischof, kann der westliche Teil der Nordkirche im Blick auf Kirchenbau-Fördervereine vom Osten lernen?

Gerhard Ulrich: Sicher, in diesem Bereich können wir sehr wohl voneinander lernen, allerdings ist das keine Frage von Ost oder West. Es geht immer um ein gezieltes Engagement vor Ort, möglichst konkret und nah bei den Menschen im Dorf, im Stadtteil. Dort ohne Berührungsängste auf die Menschen zuzugehen und zu werben für eine gute Sache, beispielsweise für den Erhalt einer Kirche oder eines konkreten Einzelvorhabens dazu, oder für eine Orgelsanierung - darum geht es. Die Kirche, ihre "Einrichtungsgegenstände" und Instrumente sind dabei immer für alle da, nicht nur für Gemeindeglieder. Und ich bin allen dankbar, die sich einsetzen und deutlich machen, wie wichtig unsere Kirchen für das Zusammenleben der Menschen vor Ort sind.

epd: In den Kirchbau-Fördervereinen engagieren sich auch viele Nichtchristen. Ist das möglicherweise auch eine Möglichkeit zur Missionierung?

Gerhard Ulrich: Es ist gut und richtig, dass sich viele Menschen vor Ort engagieren mit Zeit und Geld. Und natürlich halten wir Kirchenleute mit unserer Botschaft nicht hinter dem Berg: Es geht in einer evangelischen Kirche immer um die Verkündigung der guten Botschaft von Gottes Liebe und Gerechtigkeit durch Worte und durch Taten. Dazu dient auch jedes Kirchgebäude. Mission findet dort statt und ist dort gut und richtig, wo sich Menschen von dieser Botschaft anstecken lassen, also hineinkommen in Gottes Geschichte mit seiner Kirche und seiner Welt. Gegen eine "Missionierung" in diesem Sinne ist nichts zu sagen. Im Gegenteil: Mission ist für eine evangelische Kirche ein "essential" ihres Auftrags.

epd: Im pommerschen Kirchenkreis gibt es einen Pastor, der 17 Predigtstätten zu versorgen hat. Wie stehen Sie zu der immer mal wieder laut werdenden Forderung, Kirchengebäude aufzugeben?

Gerhard Ulrich: Statt über eine Aufgabe zu reden, wünsche ich mir viel mehr Phantasie und Kreativität darin, wie denn die Gebäude angemessen genutzt werden können. Natürlich mit Gottesdiensten, aber auch mit Konzerten, anderen Veranstaltungen, Ausstellungen usw. All das kann geistlich gehaltvoll geschehen, und nicht notwendigerweise muss dafür eine Pastorin oder ein Pastor dabei sein. Es gibt in der evangelischen Kirche das "Priestertum aller Getauften", die ihren Teil der geistlichen Leitung der Gemeinde übernehmen können und sollen.

Pressemitteilung der Nordkirche vom 6. Juli 2015

15. Tag der Kirchbau-Fördervereine in Vellahn: Erhalt der Zeugnisse aus Fels und Backstein braucht einen langen Atem

Vellahn (cme). Fördervereine und Kirchengemeinden brauchen einen langen Atem und gelegentlich die „Jetzt erst recht“-Haltung: „Um nicht aufzugeben, sondern weiterzumachen, wenn zum wiederholten Male Förderanträge abgelehnt werden.“ Dies sagte der Schweriner Bischof Andreas von Maltzahn auf dem Tag der Fördervereine in Vellahn (Kreis Ludwigslust-Parchim).

In der Dorfkirche, deren Turm momentan eingerüstet ist, kamen am Sonnabend (5. Juli) gut 170 Vertreter von Kirchbauvereinen und Baufachleute aus der evangelisch-lutherischen Nordkirche zusammen. Aktuell werden allein in Mecklenburg-Vorpommern mehr als 200 Fördervereine gezählt, die sich mit um den Erhalt der Zeugnisse aus Fels und Backstein kümmern. Diesen, und ebenso den Baureferenten der Landeskirche und den Baubeauftragten in den Kirchenkreisen, dankten Bischof Andreas von Maltzahn und Propst Dirk Saueremann für ihr vielfältiges Engagement.

Für die Landesregierung würdigte Ministerialrat Ulrich Hojczyk alle, die „mitgeholfen haben die Kirchen wieder zur Zierde ihres Ortes werden zu lassen“. Zugleich betonte er, dass Kirchen nicht nur eine Angelegenheit der Amtskirche seien. Insbesondere kleine Kirchengemeinden sind beim Erhalt laut Ulrich Hojczyk „auf die Solidarität nicht konfessionsgebundener Mitbürger ebenso angewiesen, wie auf die Rückbesinnung staatlicher Institutionen auf das gemeinsame Kulturerbe“.

Gelung Beispiele vorgestellt

Im Mittelpunkt des Treffens, das bereits zum 15. Mal stattfand, stand die Frage, welches Potential historische Kirchräume für die Zukunft haben. Die Architektin Nicole Stölken veranschaulichte Chancen und Risiken an konkreten Projekten. „Innovative Konzepte sind bei Umbauten und Umnutzungen ebenso möglich, wie die Gefahr, wertvolle Bausubstanz zu gefährden“, so die Hamburgerin. Insbesondere das Beispiel einer neu gestalteten Friedhofskapelle im niedersächsischen Garstedt stieß auf großes Interesse. „Solch eine würdig gestaltete Kapelle hätte ich auch gern. Unsere Räume erinnern eher an eine Garage“, sagte Vellahns Pastor Christian Lange.

Nächstes Treffen 2015 in Schönberg

Ein gelungenes Beispiel aus der Region Parchim präsentierte der Förderverein der Kirche Blücher. „Im Zuge der Kirchturmsanierung konnten wir mit Fördergeld eine neue Aussichtsplattform schaffen. Besucher können von hier einen herrlichen Blick in die Elbe-Flusslandschaft genießen“, berichtete Ulrich Dreßler.

Am Nachmittag besuchten die Teilnehmer des Tages der Fördervereine die Kirchen im westmecklenburgischen Zahrendorf und im schleswig-holsteinischen Lauenburg. Im kommenden Jahr findet das Treffen am 30. Mai im mecklenburgischen Schönberg bei Wismar statt.

Möglichkeiten historischer Kirchräume

Am Sonnabend treffen sich Fördervereine und Spender in der Dorfkirche in Vellahn sowie in Zahrendorf und Lauenburg

Stavenhagen (epd/kiz). Zum diesjährigen „Tag der Fördervereine“ werden am 5. Juli in der Dorfkirche Vellahn etwa 150 Vertreter von Kirchbauintiativen und Sponsoren erwartet. Es sei erfreulich, dass mittlerweile Gäste aus der gesamten Nordkirche nach Mecklenburg kommen und die Exkursion in diesem Jahr auch nach Lauenburg in Schleswig-Holstein führen wird, sagte Kirchenbaurat Karl-Heinz Schwarz aus der Schweriner Außenstelle des Landeskirchenamtes.

Schwerpunkt ist diesmal die Frage, welches Potenzial historische Kirchräume für die Zukunft haben. Dazu wird der Hamburger Architekt Matthias Schmidt einen Vortrag halten. Beginnend wird der Tag um 10 Uhr mit einer Andacht des Schweriner Bischofs Andreas von Maltzahn.

Zudem wird sich der Förderverein der Kirche Blücher vorstellen und vom Sanierungsprojekt des Kirchturms und der neuen Aussichtsplattform in der Elbe-Flusslandschaft berichten. Nachmittags sind Exkursionen zu den Kirchen in Zahrendorf und zur Stadtkirche Lauenburg vorgesehen.

Allein in Mecklenburg-Vorpommern kümmern sich rund 200 Fördervereine um den Erhalt von Sakralbauten, darunter über 130 in Mecklenburg. Im Bereich der Nordkirche gibt es 1.881 Kirchen und Kapellen, darunter 664 in Mecklenburg und 448 in Vorpommern. Rund 98 Prozent der Sakralbauten in Mecklenburg-Vorpommern stehen unter Denkmalschutz.

Wenn ich eine Million Euro zu verteilen hätte ...

Mitinitiator des Fördervereinstreffens war vor 15 Jahren der mecklenburgische Kirchenbaurat Karl-Heinz Schwarz heute stellv. Baudezernent der Nordkirche. 15 Jahre – ein Punkt, um einmal Rückschau zu halten.

Marion Wulf-Nixdorf sprach mit ihm:

Was ist die Aufgabe von Fördervereinen?

Fördervereine unterstützen die Kirchengemeinden bei der Unterhaltung der Gebäude. Sie werben Geld ein für Sanierungen mit verschiedenen Veranstaltungen, sie arbeiten an Nutzungskonzepten mit. Sie unterstützen die Kirchengemeinden bei Veranstaltungen.

Isi da nicht auch manchmal Ärger vorprogrammiert – denn viele Fördervereinsmitglieder sind ja nicht Mitglied der Kirche und sehen eine andere Aufgabe der Gebäude als Christen und man ist ungeduldig bei einer Aufgabe, die aus Erfahrung Jahre bzw. Jahrzehnte kontinuierlich Engagement erfordert.

Ärger gibt es, wenn Fördervereine nicht gut mit der Kirchengemeinde zusammenarbeiten. Bedauerlich ist es, wenn sich FV nach der Sicherung und Sanierung der Kirche auflösen – denn bei so großen Gebäuden, so umfangreichen Restaurierungsarbeiten bleiben ständig Bauaufgaben bzw. muss man die Wartung im Auge haben oder die Restaurierung von großen Kunstwerken. Zahlreiche FV kümmern sich aber auch nach erfolgreicher

Sanierung um die Belebung eines Kirchengebäudes neben Gottesdiensten, die weiter über die Gottesdienste hinausgeht.

Warum ist so ein Treffen eigentlich entstanden?

Die enormen Bauaufgaben nach der Wende sollten schnell gelöst werden. Etwa 1994 wurden die neugotische Kirche in Wolde verkauft und das Kirchenschiff in Dargelütz wurde für das Museumsdorf Klockenhagen abgetragen. Die Kirche aus Alt Dammow sollte nach Mueß ins Freilichtmuseum umgesetzt werden. Das gab Protest im Dorf. Der Bevölkerung, gerade auch der nichtkirchlichen wurde klar, dass ihnen ihre Kirche im Dorf etwas bedeutete, dass sie verloren geht, wenn sie sich nicht kümmert.

Es wurde der Verein „Dorfkirchen in Not“ gegründet, der massiv den Erhalt der Kirchen in Mecklenburg einforderte. Sigrid Pattellus aus München war viele Jahre Vorsitzende, stark unterstützt von dem inzwischen verstorbenen Schweriner Pastor Dr. Jürgen Hebert, dann Hans-Reinhard Dorenburg aus Hamburg, Uwe Sander aus Kavelstorf war es, der zahlreiche Vereine bei der Gründung unterstützte und ermutigte. Wulf Kawan stellte eine enge Verbindung zu den kirchlichen Gremien her. Der Verein leistet eine gute bundesweite Öffentlichkeitsarbeit und zahl-



Fotos (6): Marion Wulf-Nixdorf

Kirchenbaurat Karl-Heinz Schwarz

reiche örtliche Vereine sind Mitglieder. Heute ist Jens Amelung vom Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Vorsitzender des Vereins.

Es bildeten sich die ersten Fördervereine, um die Kirchengemeinden vor Ort bei den immensen Bauaufgaben zu unterstützen. Die Fördervereine hatten das Gefühl, dass ihre Arbeit von der Landeskirche nicht ausreichend unterstützt wird. Da an allen Orten der Landeskirche große Probleme mit der Sicherung der Gebäude waren, konnten nicht alle Bauwun-

sche beachtet werden. Um das zu vermitteln, wurde die Idee geboren, die Fördervereine einzuladen, um gemeinsam ins Gespräch zu kommen. Dies wurde vom damaligen zuständigen Dezernenten, Oberkirchenrat Dr. Eckart Schwenn, sehr unterstützt.

Schon beim ersten Treffen, das in der Thomaskapelle in Schwerin geplant war, reichte der Platz nicht aus. Man zog um in den Oberkirchenrat in den damals noch nicht restaurierten Festsaal.

15 Jahre – was waren die Höhepunkte?

Ein Resultat der Treffen war die Erarbeitung der Nutzungsrichtlinie von Kirchen, die von der Kirchenleitung in Kraft gesetzt wurde. In ihr wurde festgelegt, was in Kirchen sein darf und was nicht – aber nicht als strikte Anweisung, sondern als Hilfe bei Entscheidungen vor Ort. Hier bestand dann auch Klarheit für die Fördervereine.

Der Kirchbautag in Rostock war ein Höhepunkt, den viele Fördervereine mitgestaltet haben. Dass er deutschlandweit so stark beachtet wurde, lag in erster Linie an der guten Mitwirkung der mecklenburgischen Fördervereine.

Sie kennen aus Ihren 17 Jahren Dienstzeit sicher fast alle Kirchen

im Land. Haben Sie eine Lieblingskirche?

Ein eindeutiges NEIN. Jede Kirche ist ein Unikat, aufgrund der enormen Sicherungsarbeiten war ich wohl am häufigsten in St. Marien Rostock.

Die Sanierungen der Kirchen in Musselnow, Warltz, Neverin, Wrechen, der Wiederaufbau von Barkow und Zwesdorf – ich könnte noch weitere Orte aufzählen – haben mir gezeigt, wie Einzelpersonen andere Menschen für die Erhaltung der Kirchen begeistern können. Das hat mir und meinen Mitarbeitenden in der Bauverwaltung immer wieder Mut gemacht, auch bei den schwierigsten Problemen nicht aufzugeben.

Aber ohne die Hilfe der Deutschen Stiftung Denkmalschutz gleich nach 1990 und der KiBA und den weiteren zahlreichen privaten Stiftungen und Einzelspendern hätten wir nicht so viel umsetzen, sichern und sanieren können.

Jetzt habe ich mir den Bereich der Stargarder Kirchen vorgenommen – dort ist das dichteste Gebiet an Kirchengebäuden aber mit den geringsten Bevölkerungs- und Kirchenmitgliedern.

Wenn Sie plötzlich von einer guten Fee eine Million Euro bekämen, was würden Sie damit tun?

Wenn ich eine Million dienstlich zu verteilen hätte, würde ich daraus mehrere kleine Teile machen und sie an Kirchen geben, die damit ihren Eigenanteil hätten, den sie brauchen, um die Bausumme von staatlichen oder sonstigen Förderern verdoppeln zu lassen.

Ausflug nach Zahrendorf



Zahrendorf (kiz/mwn). In Zahrendorf werden die Gäste des Fördervereinstages mit Kaffee und Kuchen bewirtet werden.

Seit zehn Jahren gibt es hier einen Förderverein, zu dem rund 30 Mitglieder zählen, sagt die 2. Vorsitzende des Kirchengemeinderates, Ruth Köppen, die auch Mitglied des Vereins ist. Der Förderverein habe die Tür reparieren lassen und den Zugang durch den Turm geöffnet. In der letzten Zeit seien die Pfeiler saniert und in der Kirche im Innenraum der feuchte Putz abgeschlagen worden.

Der Altar- bzw. Chorraum aus Backstein mit einem achtteiligen Holzgewölbe stammt aus dem 17. Jahrhundert. Der Altaraufsatz ist aus dem Jahr 1750.

Die Feldsteinkirche in Zahrendorf stammt aus dem 13. Jahrhundert. Im 15. Jahrhundert wurde ein verbretterter Westurm mit Feldsteinunterbau an das Langhaus mit den acht romanischen Schlitzfenstern und flacher Holzdecke angebaut, in dem sich drei Glocken aus dem Jahr 1927 befinden.

In der Epoche der Spätrenaissance entstand die reich verzierte Kanzel. Auf der Westempore befindet sich eine 1912 erbaute Orgel von Marcus Runge.

Von Zahrendorf aus geht es in den Nachbarkirchenkreis in die Stadtkirche Lauenburg.

Gastgeber: Kirchengemeinde in Vellahn

Die für ein Dorf mit nur rund 1.000 Einwohnern überdimensional große Kirche in Vellahn wurde 1885 geweiht, davor stand am selben Ort eine gotische Kirche.

Seit zwei Jahren kann die Gemeinde ihre Kirche nicht nur für Gottesdienste nutzen, sondern durch den Einbau von Gemeinderäumen auch für andere Veranstaltungen.

Durch eine große Glaswand hat man von der zweiten Ebene aus, der Winterkirche mit rund 50 Plätzen, einen wunderbaren Blick in das Kirchenschiff.

Hier findet seit dem vergangenen Wochenende eine Fotoausstellung vom Fotografiekurs der Vellahner Schule unter der Leitung des Lehrers Thilo Röpke statt.

In der unteren Ebene ist ein Seminarraum, in dem zum Beispiel auch Christenlehre stattfindet. Wo ehemals eine Erbbegräbnisstätte war, ist nun eine große Küche eingebaut.

Finanzieren konnte die Kirchengemeinde diesen Umbau durch Geld, das die Versicherung für das alte Pfarrhaus zahlte, das im Au-



Anstelle der Nordempore entstanden auf zwei Ebenen Gemeinderäume. Seit 2011 ist Christian Lange Pastor in der Kirchengemeinde Vellahn-Pritzier.

gust 2010 abbrannte (410.000 Euro) und Eigenmittel in Höhe von 240.000 Euro.

In diesem Jahr wird nun der Kirchturm saniert. Die Kostenschätzung dafür beläuft sich auf rund 300.000 Euro. Im nächsten Jahr soll dann das Hauptschiff – Kosten rund 170.000 Euro – saniert werden.

Zur Kirchengemeinde Vellahn-Pritzier gehören rund 1.000 Gemeindeglieder in 19 Dörfern mit vier Predigtstätten. Es finden Konzerte statt und eine Hubertusmesse im Oktober.

Seit März 2011 ist Christian Lange Pastor in Vellahn.

■ MARION WULF-NIXDORF

SVZ vom 6. Juli 2015



Die Vorsitzende
Angret Haase

Kirchen sind Orte der Ruhe und Begegnung zugleich. Die Menschen besuchen sie, um einen Moment innezuhalten, ihre Taufe und ihre Konfirmation zu feiern, sich einander vor Gott ewige Treue zu geloben und ihre Toten zu betrauern. Andere erkennen in den sakralen Bauten markante Blickfänge, die das Bild ihrer Stadt oder auch Gemeinde maßgeblich mit prägen.

In Zahrendorf ist das ganz genauso. Erfreulich viele Bewohner identifizieren sich mit der Kirche, sagte Angret Haase vor sehr vielen Besuchern. Sie ist die Vorsitzende von einer Gemeinschaft Gleichgesinnter, die sich auf ihre Fahnen geschrieben hat, den weiteren Verfall der Feldsteinkirche zu stoppen und sie nach und nach wieder in den Originalzustand zu bringen. Um Spenden sammeln, Fördermitteln beschaffen und Veranstaltungen organisieren zu können, gründeten 13 Personen am 2. November 2004 einen Förderverein.

Die 13 sei in diesem Fall, wie Angret Haase stolz betonte, eine Glückszahl gewesen. Sie erinnerte an Siegfried Reiter. Der war lange Jahre Pastor in Zahrendorf. Die Kirche verdanke, so die Vereinsvorsitzende weiter, vor allem seiner Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit sowie ihrer Lage unmittelbar neben der ehemaligen Fernverkehrsstraße, dass Handwerker schon zu DDR-Zeiten an ihr arbeiteten. Die Nutzer der früheren Transitstrecke sollten aus und in Richtung Westen keine Kirche sehen, die verfällt. Dennoch ist sie in Not. Der Zahn der Zeit hat an ihr genagt und deutliche Spuren hinterlassen.

Der Förderverein versucht zu helfen, wo es geht. Es gibt eine lange Liste der Vorhaben, einige von ihnen sind Dank tatkräftiger Hilfe aus der Region erfüllt. So kann beispielsweise das vom Putz befreite Mauerwerk wieder atmen. Die Gefahr des Schwamms ist beseitigt. Und die Besucher zeigten sich sichtlich beeindruckt, von der Kirche im allgemeinen und dem Engagement des Fördervereins im speziellen. Bei den Gästen handelte es sich um Kirchenbauinteressierte. **Dietmar Kreiß**



Die Kirche in Zahrendorf ist eine der ältesten in MV

Langer Atem für Erhalt der Kirchen

170 Teilnehmer beim 15. Tag der Kirchbau-Fördervereine in Vellahn, Zahrendorf und Lauenburg

Vellahn (cme/kiz). Fördervereine und Kirchengemeinden brauchen einen langen Atem und gelegentlich die „Jetzt erst recht“-Haltung: „Um nicht aufzugeben, sondern weiterzumachen, wenn zum wiederholten Male Förderanträge abgelehnt werden.“ Dies sagte der Schweriner Bischof Andreas von Maltzahn auf dem Tag der Fördervereine in Vellahn am letzten Sonnabend.

In der Dorfkirche Vellahn, deren Turm momentan eingerüstet ist, kamen am 5. Juli gut 170 Vertreter von Kirchbauvereinen und Baufachleute aus der Nordkirche zusammen. Aktuell werden allein in Mecklenburg-Vorpommern mehr als 200



Der Kirchturm in Vellahn ist derzeit eingerüstet. Foto: Marion Wulf-Nixdorf

Fördervereine gezählt, die sich um den Erhalt der Zeugnisse aus Pels und Backstein kümmern. Diesen, und ebenso den Baureferenten der Landeskirche und den Baubeauftragten in den Kirchenkreisen, dankten Bischof Andreas von Maltzahn und Propst Dirk Saemann für ihr vielfältiges Engagement.

Für die Landesregierung würdigte Ministerialrat Ulrich Hojczyk alle, die „mitgeholfen haben, die Kirchen wieder zur Zierde ihres Ortes werden zu lassen“. Zugleich betonte er, dass Kirchen nicht nur eine Angelegenheit der Amtskirche seien. Insbesondere kleine Kirchengemeinden sind beim Erhalt laut Ulrich Hojczyk „auf die Solidarität nicht konfessionsgebundener Mitbürger ebenso angewiesen, wie auf die Rückbesinnung staatlicher Institutionen auf das gemeinsame Kulturerbe“.

Im Mittelpunkt des Treffens stand die Frage, welches Potential historische Kirchräume für die Zukunft haben. Die Architektin Nicole Stolken veranschaulichte Chancen und Risiken an konkreten Projekten. „Innovative Konzepte sind bei Um-



Gut 170 Vertreter von Fördervereinen und Kirchbaufachleute trafen sich in Vellahn. Foto: kirche-rwde/Daniel Vogel

bauten und Umnutzungen ebenso möglich, wie die Gefahr, wertvolle Bausubstanz zu gefährden“, so die Hamburgerin.

Insbesondere das Beispiel einer neu gestalteten Friedhofskapelle im niedersächsischen Garstedt stieß auf großes Interesse. „Solch eine würdig gestaltete Kapelle hätte ich auch gern. Unsere Räume erinnern

eher an eine Garage“, sagte Vellahns Pastor Christian Lange.

Ein gelungenes Beispiel aus der Region Parchim präsentierte der Förderverein der Kirche Blücher. „Im Zuge der Kirchturnsenerung konnten wir mit Fördergeld eine neue Ausichtsplattform schaffen. Besucher können von hier einen herrlichen Blick in die Elbe-Flusslandschaft

genießen“, berichtete Ulrich Dressler.

Am Nachmittag besuchten die Teilnehmer des Tages der Fördervereine die Kirchen im westmecklenburgischen Zahrendorf (siehe auch letzte Ausgabe der Mecklenburgischen und Pommerschen Kirchenzeitung Seite 14) und im schleswig-holsteinischen Lauenburg.

Im kommenden Jahr findet das Treffen am 30. Mai in Schönberg bei Wismar statt.

Nächstes Treffen 2015 in Schönberg



Blick in den Kirchraum in der Kirche Zahrendorf.

Zahlen und Fakten

Kirchen und Kapellen in der Nordkirche: 1 881

- im Sprengel Schleswig und Holstein sowie im Sprengel Hamburg und Lübeck: 789, davon unter Denkmalschutz: 81,1 % (640)
- im Sprengel Mecklenburg und Pommern: 1 092, davon unter Denkmalschutz: 97,9 % (1 069)



Die letzte Station war die Kirche in Lauenburg. Fotos: (2) Christian Meyer

„Ohne Berührungängste werben für eine gute Sache“

In Gespräch mit Landesbischof Gerhard Ulrich zum Engagement für Sakralbauten

Schwerin/Vellahn (epd). Anlässlich des Treffens der Fördervereine und Spender sprach unsere epd-Kollegin Anne-Dorle Hoffgaard mit dem Landesbischof der Nordkirche, Gerhard Ulrich:

Herr Landesbischof, kann der westliche Teil der Nordkirche im Blick auf Kirchenbau-Fördervereine vom Osten lernen?

Sicher, in diesem Bereich können wir sehr wohl voneinander lernen, allerdings ist das keine Frage von Ost oder West.

Es geht immer um ein gezieltes Engagement vor Ort, möglichst konkret und nah bei den Menschen im Dorf, im Stadtteil. Dort ohne

Berührungängste auf die Menschen zuzugehen und zu werben für eine gute Sache, beispielsweise für den Erhalt einer Kirche oder eines konkreten Einzelvorhabens dazu, oder für eine Orgelanisierung – darum geht es.

Die Kirche, ihre „Einrichtungsgenstände“ und Instrumente sind dabei immer für alle da, nicht nur für Gemeindeglieder. Und ich bin allen dankbar, die sich einsetzen und deutlich machen, wie wichtig unsere Kirchen für das Zusammenleben der Menschen vor Ort sind.

In den Kirchbau-Fördervereinen engagieren sich auch viele Nichtchristen. Ist das möglicherweise

auch eine Möglichkeit zur Missionierung?

Es ist gut und richtig, dass sich viele Menschen vor Ort engagieren mit Zeit und Geld. Und natürlich halten wir Kirchenleute mit unserer Botschaft nicht hinter dem Berg: Es geht in einer evangelischen Kirche

immer um die Verkündigung der guten Botschaft von Gottes Liebe und Gerechtigkeit durch Worte und durch Taten. Dazu dient auch jedes Kirchgebäude. Mission findet dort statt und ist dort gut und richtig, wo sich Menschen von dieser Botschaft anstecken lassen, also hineinkommen in Gottes Geschichte mit seiner Kirche und seiner Welt.

Gegen eine „Missionierung“ in diesem Sinne ist nichts zu sagen. Im Gegenteil: Mission ist für eine evangelische Kirche ein „essentially“ ihres Auftrags.

Im pommerschen Kirchenkreis gibt es einen Pastor, der 17 Predigtstätten zu versorgen hat. Wie stehen Sie

zu der immer mal wieder laut werdenden Forderung, Kirchegebäude aufzugeben?

Statt über eine Aufgabe zu reden, wünsche ich mir viel mehr Phantasie und Kreativität dann, wie denn die Gebäude angemessen genutzt werden können. Natürlich mit Gottesdiensten, aber auch mit Konzerten, anderen Veranstaltungen, Ausstellungen usw.

All das kann geistlich gehaltvoll geschehen, und nicht notwendigerweise muss dafür eine Pastorin oder ein Pastor dabei sein. Es gibt in der evangelischen Kirche das „Priestertum aller Getauften“, die ihren Teil der geistlichen Leitung der Gemeinde übernehmen können und sollen.



Gerhard Ulrich

Notizen

Der 16. Tag der Fördervereine
findet am 30. Mai 2015 in
Schönberg statt.

Die Exkursionen führen zu den
Dorfkirchen in Demern und Ziethen.

